

# Alumni

Ausgabe 2026/27

Universität Graz

Pia Hierzegger über Kunst,  
Verantwortung und die  
Kraft der Fragen.

## ZUKUNFT BRAUCHT HALTUNG

**GRENZEN  
VERSCHIEBEN**

ORF-Korrespondent blickt  
auf die USA im Umbruch.

**KREISLAUF  
DENKEN**

Mit grüner Chemie am  
erfolgreichen Holzweg.

**SPUREN  
HINTERLASSEN**

Drei Alumni, die unsere Welt  
ein wenig besser machen.

## Mit KI in die Zukunft der Arbeitswelt

Künstliche Intelligenz prägt die Arbeitswelt und bietet große Chancen für Innovation und Effizienz. Der **KI(ck)START Learning HUB** begleitet Sie mit Weiterbildungsangeboten von den Grundlagen bis zur strategischen Anwendung von künstlicher Intelligenz.

Sie wählen zwischen Selbstlernformaten für den Einstieg, praxisnahen Vertiefungen und weiterführenden Angeboten. Die Masterclass „Zertifizierte:r KI-Manager:in“ ermöglicht eine fundierte Qualifizierung.

Entwickeln Sie jetzt Ihre KI-Kompetenz weiter.

**Zertifizierte:r  
KI-Manager:in**

100% Distance Learning  
Individuelle Wahlmodule  
Einzelcoaching

**KI(ck)START  
learning hub**

# EDITORIAL

**Wir leben in einer Zeit**, die vieles gleichzeitig fordert: Orientierung, Verantwortung und die Bereitschaft, neue Wege zu denken. Weltpolitische Spannungen, wirtschaftliche Unsicherheiten und die drängenden Fragen rund um Klima und Nachhaltigkeit machen deutlich, wie sehr unsere Gegenwart nach Antworten verlangt.

Die Universität Graz ist ein Ort, an dem solche Antworten entstehen. Ihre eigentliche Wirkung entfaltet sich jedoch dort, wo Menschen das hier gewonnene Wissen weitertragen – hinaus in die Gesellschaft, in unterschiedliche Disziplinen und über Grenzen hinweg. Es sind ihre Alumni, die mit ihrer Expertise, ihren Erfahrungen und ihrem persönlichen Einsatz Impulse setzen und Veränderung mitgestalten.

Diese Ausgabe versammelt genau diese Perspektiven. In „Die Welt von morgen“ berichten drei Alumni von ihrer Arbeit mit gesellschaftlicher Wirkung und davon, wie vielfältig die Wege in eine nachhaltigere Zukunft sein können. Die Schauspielerin Pia Hierzegger spricht über die Freiheit der Kunst in bewegten Zeiten, Markus Müller-Schinwald gibt als ORF-Korrespondent in Washington, D.C. Einblicke in globale Entwicklungen, und Katalin Barta Weissert zeigt mit ihrer Forschung, wie innovative Ansätze zur Nutzung erneuerbarer Ressourcen entstehen.

Auch das Career Mentoring der Universität Graz steht für diesen Austausch: als Raum für Dialog, der Orientierung bietet und neue Perspektiven eröffnet. Internationale Alumni erzählen zudem von ihren Wegen in unterschiedliche kulturelle Kontexte – und davon, wie sie die Initiative ergreifen und Wandel aktiv mitgestalten.

Vielleicht liegt gerade in diesen Geschichten die wichtigste Botschaft dieser Ausgabe: Veränderung beginnt dort, wo Menschen ihr Wissen einsetzen und neue Wege beschreiten. Die Universität Graz und ihre Alumni zeigen, wie das gelingen kann – mit Engagement, Verantwortungsbewusstsein und einem klaren Blick für das, was vor uns liegt.



Foto: Marija Kantzaj

(v. r.) Peter Riedler, Rektor der Universität Graz, und Markus Fallenböck, Vizerektor für Personal und Digitalisierung

**«Veränderung beginnt dort, wo Menschen ihr Wissen einsetzen und neue Wege beschreiten.»**

# INHALT

**Alumni**  
Universität Graz

**Alumni**  
community



**42**

## Unicorn

Start-ups, Spin-offs und Co. Die Uni Graz als Sprungbrett auf den Markt.

**10**

## Gutes Klima

Vorher Vorklinik, ab 2030 Graz Center of Physics. Es wird nachhaltig!

**22**

## Grüne Chemie

Katalin Barta Weissert, eine Spitzenforscherin am erfolgreichen Holzweg.

**28**

## Pia Hierzegger

Was darf Kunst? Was soll Kunst? Was kann Kunst? Ein Interview.

**06**

## Heute und morgen

Vom Ozean bis ins Spital: Alumni im Einsatz für eine bessere Welt.



**14**

## Interview

ORF-Korrespondent Markus Müller-Schinwald über die USA im Stresstest.

**32**

## Memories

Alumni erinnern sich an ihren ganz speziellen Uni-Moment.

**34**

## Career Mentoring

Masterplan, Selbstständigkeit und Internationales: im Tandem unterwegs.

**38**

## Alumni anderswo

Wenn das Ausland lockt. Vier Erfolgsgeschichten aus der Ferne.

**46**

## Fundraising

Geld für Buchpatenschaften ist gut angelegt. Aurelia Sedlmair kennt sich aus.



**26**

## Städtische Oase

Die Biodiversitätsstrategie entwickelt den Grünraum am Campus weiter.

**6x6**  
**18**

## Uni-Sixpack

Sechs überraschende Forschungsprojekte aus den sechs Fakultäten.

Ob auf den Weltmeeren, im Klinikalltag oder in der Flüchtlingshilfe: Absolventinnen und Absolventen der Uni Graz sind überall gefragt. Wie drei von ihnen die Welt ein Stück besser machen und Zukunft gestalten.

Text: Eva Schlegl · Fotos: Marija Kanizaj

# DIE WELT VON

# MORGEN

**M**arkus Trebuch hat an der Uni Graz Deutsch und Geschichte Lehramt studiert. Wenn er jetzt vor einer Klasse steht, tut er das allerdings nicht als Lehrer, sondern als Vortragender von Sea Shepherd Austria. Die international tätige Organisation engagiert sich für einen besseren Schutz unserer Meere und Meeresbewohner. Markus Trebuch ist Direktor von Sea Shepherd Austria und Crew Coordinator von Sea Shepherd Global. In dieser Funktion stellt er Crews für Schiffe zusammen, die auf allen Weltmeeren im Einsatz sind. Soziales und gesellschaftspolitisches Engagement war dem gebürtigen Kärntner schon früh wichtig: Mit 17 Jahren ging er zum Roten Kreuz, während des Studiums war er in der ÖH aktiv, zwei Jahre davon als Vorsitzender. In diese Zeit fällt auch sein erster Kontakt mit Sea Shepherd: „Im Büro einer damaligen Kollegin hing ein großes Plakat der Organisation. Ich habe sie darauf angesprochen und nach meinem Studium bin ich selbst Mitglied geworden.“

2018 hatte er seinen ersten großen Einsatz vor der Ostküste Siziliens. „Dort gibt es ein Meeresschutzgebiet, das stark von Wilderei betroffen ist. Hauptsächlich werden illegal Seeigel und Seegurken gefangen, für die es einen großen Schwarzmarkt gibt. Wir haben dort patrouilliert.“ Auf die Frage, warum er für die Weltmeere kämpft und ob das nicht vergeblich sei, antwortet Trebuch mit einem Buchtitel der Klimaforscherin Helga Kromp-Kolb: „Für Pessimismus ist es zu spät. Wir sind Teil der Lösung.“ Und er ergänzt: „Keinen Beitrag zu leisten ist keine Option. Ich will, dass meine Nichten und Neffen in einer gesunden Welt aufwachsen. Wenn sie mich einmal fragen, was ich dafür getan habe, möchte ich antworten können: Alles, was mir möglich war!“

Ein- bis zweimal pro Jahr ist er selbst auf Kampagne im Einsatz, zum Beispiel bei den Färöerinseln. Dort gibt es nach

Foto: Adobe Stock



## Einsatz auf hoher See

wie vor den sogenannten Grindadráp, bei dem hunderte Pilotwale und Delphine mit Motorbooten eingekreist, an den Strand getrieben und abgeschlachtet werden. „Das ist gesetzlich erlaubt. Wir versuchen aber, die ansässige Bevölkerung über die Folgen aufzuklären und Bewusstseinsbildung zu betreiben. Wir müssen verstehen, dass unsere Ressourcen nicht endlos sind und wir Balance brauchen. Andernfalls werden wir viel von dem, was am Land und im Wasser ist, verlieren. Die Ozeane zu schützen ist eine klimapolitisch wichtige Aufgabe. Das Meer ist unser Hauptklimamotor und federt die Klimakrise ab.“ Wer unterstützen möchte, kann sich bei Sea Shepherd melden oder sein Konsumverhalten überdenken. Der einfache Rat des Experten: „Auf alles, was aus dem Meer kommt, verzichten!“

Markus Trebuch setzt sich mit Sea Shepherd für die Artenvielfalt in unseren Ozeanen ein.

**«Keinen Beitrag zu leisten ist keine Option.»**



Sibel Langlet-Uranüs arbeitet seit 2019 bei UNHCR und setzt sich für Flüchtlinge ein.

freiwillig engagiert und ist dabei erstmals intensiver mit dem Asylrecht und Flüchtlingschutz in Berührung gekommen. „Und das hat mich einfach sehr beschäftigt. Was mich bis heute begeistert, ist die Mischung aus spannenden rechtlichen Fragen sowie komplexen Herausforderungen in der Praxis – und vor allem die Nähe zu den Menschen.“ Als besonders wertvoll empfindet Sibel Langlet-Uranüs die Zusammenarbeit mit NGOs und Anwäl:innen. „Im Netzwerk Asyl Anwäl:innen (NWAA) arbeiten wir etwa gemeinsam an strategischen Fällen, um strukturelle Probleme von Geflüchteten sichtbar zu machen und vor die Höchstgerichte zu bringen. Zu sehen, was möglich ist, wenn viele an einem Strang ziehen, gibt viel Kraft. Ein besonders motivierendes Beispiel war ein wegweisendes Urteil des Europäischen Gerichtshofes, in dem klargestellt wurde, dass Frauen und Mädchen aus Afghanistan aufgrund der repressiven Maßnahmen des Taliban-Regimes Verfolgung droht. Diese Entscheidung hatte ganz konkrete Verbesserungen für Frauen und Mädchen zur Folge, sie bekommen nun in ganz Europa internationalen Schutz.“

**«Es geht nicht nur um Gesetze und Verfahren.»**

## Humanitäre Hilfe

Du diskutierst gerne und setzt dich gerne für andere ein. Vielleicht wäre Jus eine gute Wahl?“, meinten die Eltern. Tochter Sibel Langlet-Uranüs folgte dem Rat, studierte an der Uni Graz Rechtswissenschaften und war vor allem von den Lehrveranstaltungen im Völkerrecht mit dem Schwerpunkt Menschenrechte fasziniert. Seit 2019 ist sie nun als Rechtsexpertin bei UNHCR in Wien tätig. Mit dem UN-Flüchtlingshilfswerk, das weltweit den Schutz und die Unterstützung von Flüchtlingen, Binnenvertriebenen und Staatenlosen zum Ziel hat, kam sie erstmals durch ihre Dissertation in Kontakt. Sie forschte zu Altersfeststellungen in Asylverfahren. Um ihre Kenntnisse im Bereich Menschenrechte weiter zu vertiefen, absolvierte die Grazerin von 2018 bis 2019 ein Auslandsstudium an der Columbia University in New York. Dort arbeitete sie

auch ehrenamtlich für eine international bekannte Juristin: für Amal Clooney. „Ich habe sie bei verschiedenen Forschungsprojekten mit Recherchen unterstützt.“ Die in den letzten Jahren stetig restriktiver werdende Haltung gegenüber Geflüchteten spürt man bei UNHCR. „Das macht unsere Arbeit oft schwieriger, aber auch umso wichtiger. Für uns als UNHCR ist es zentral, für die Rechte von Flüchtlingen einzutreten und ihren Schutz einzufordern. Dabei geht es uns aber nicht nur um Gesetze und Verfahren, die den Zugang zu Schutz sicherstellen, sondern auch darum, Positives sichtbar zu machen. Wir wünschen uns, dass Geflüchtete als Menschen mit Geschichten, Fähigkeiten und großem Potenzial gesehen werden.“ In der Flüchtlingshilfe zu arbeiten hat sich für die Juristin „ganz natürlich ergeben“. Im Flüchtlingsjahr 2015 hat sie sich

## Glatteiswarner fürs Spital



Diether Kramer ist ein Vorreiter auf seinem Gebiet und macht das Gesundheitswesen effizienter.

**«Unser System ist ungefähr so wie ein Glatteiswarner im Auto.»**

Wenn ältere Menschen stationär in einem Spital aufgenommen werden, gibt es meist eine umfangreiche Patientenakte. Doch diese intensiv durchzuschauen – dafür fehlt die Zeit. Genau bei dieser Problematik setzt Diether Kramer mit seinem Unternehmen Predicting Health an. „Wir erstellen KI-gestützte Risikoprognosen in den Bereichen Sturzgefährdung, Schluckstörung, Mangelernährung und Delir, das ist ein plötzlich auftretender Verwirrheitszustand.“ Damit spannt der Grazer älteren Patient:innen ein zusätzliches Sicherheitsnetz. „Unser System ist ungefähr so wie ein Glatteiswarner im Auto“, erklärt Kramer. Ein mögliches Risiko in den vier Bereichen wird dem Krankenhauspersonal automatisch am Computer des Stationsarbeitsplatzes angezeigt. Mit diesem Wissen kann die entsprechende

Prophylaxe beginnen und das jeweilige Risiko minimiert werden. Eine Studie zeigt, dass die Erkrankten dadurch im Schnitt zwei Tage kürzer im Spital sind, das Pflegepersonal entlastet wird und Kosten eingespart werden. Diether Kramer hat sich nach einem Soziologie- und VWL-Studium im Rahmen seiner Dissertation mit der Frage beschäftigt, warum die Lebenserwartung in den vergangenen 200 Jahren gestiegen ist. „Dafür habe ich viele Gesundheitsdaten benötigt, die mit statistischer Methodik verarbeitet wurden.“ Nach einem kurzen Abstecher zu einer Pharmafirma in Wien kehrte der Grazer in seine Heimatstadt zurück und heuerte bei der KAGES (Steiermärkische Krankenanstaltengesellschaft) an. „Diese hatte damals eine Stelle ausgeschrieben, in der es um innovative Datennutzung ging. Ich habe diesen

Bereich aufgebaut und 2018 waren wir mit dem System erstmals im klinischen Betrieb.“ Die Anwendung war erfolgreich und andere Krankenhausträger wurden darauf aufmerksam. Das brachte ein gewisses Dilemma, denn als KAGES konnte man das System nicht einfach an andere Träger weitergeben. Die Lösung lag in der Gründung einer eigenen Firma, die Diether Kramer seit 2019 erfolgreich mit mittlerweile vier Mitarbeitenden führt. Derzeit ist das System an 17 Häusern in mehreren Bundesländern installiert, meistens auf allgemeinchirurgischen Stationen. Das Ziel ist es, Predicting Health sowohl geografisch als auch indikatorisch weiterzuentwickeln, also über Österreich hinaus zu wachsen und zusätzliche Risikobereiche wie zum Beispiel Sepsis, Dehydrierung oder Medikamentenunverträglichkeiten abzudecken.

## NACHHALTIGKEIT

Am Areal der ehemaligen „Vorklinik“ entsteht bis 2030 das neue Graz Center of Physics (GCP). Es wird einen wesentlich höheren Grünflächenanteil und darüber hinaus noch viele weitere nachhaltige „Goodies“ haben. Quasi in Sichtweite zum GCP ist derzeit eine weitere Großbaustelle: Das denkmalgeschützte Gebäude Universitätsplatz 4 wird zum Haus der Bildungswissenschaften (ab 2027). Auch hier setzt die Uni Graz voll auf Nachhaltigkeit.

Fotos: Marija Kanizaj, fasch und fuchs architekten



# Jetzt für die

## Graz Center of Physics (GCP)

### Zertifizierung

Das GCP wird nach ÖGNI (Österreichische Gesellschaft für Nachhaltige Immobilienwirtschaft) zertifiziert und hat bereits ein Vorzertifikat in Gold. Für die Fertigstellung wird sogar eine Übererfüllung des „ÖGNI Gold“-Standards angestrebt.

### Flächen

Das Areal hat eine Gesamtfläche von rund 63.900 m<sup>2</sup>, wovon ca. 17.500 m<sup>2</sup> bebaut werden. Das Gebäude besteht aus einem Erdgeschoss, sechs Ober- und zwei Untergeschossen. Die maximale Gebäudehöhe ist auf 28 m limitiert. Versiegelte Fläche (Gebäudefläche ohne Gründach oder Freifläche mit luft- und wasserundurchlässigem Belag): vorher 12.538 m<sup>2</sup>, dann 6.862 m<sup>2</sup>. Dachbegrünung 3.247 m<sup>2</sup>, Begrünung von Außenwänden und Mauern 485 m<sup>2</sup>.

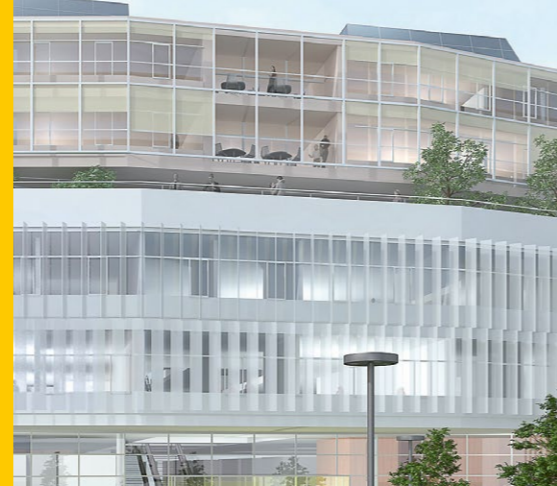
### Bäume

Es wird 42 Ersatzbäume im Schwammstadtprinzip geben. Das Schwammstadtprinzip führt Oberflächenwasser direkt dem Wurzelraum zu, was gesundes Gehölzwachstum und Verdunstung vor Ort bewirkt. Diese Stadtbäume werden gegen Ende der Bauarbeiten in der Harrachgasse, Goethestraße und Attemsgasse gepflanzt.

### Stadterrasse

In diesem Bereich kommen Blumenrassen und Wiesenflächen, die 12 bis 15 cm über dem Niveau der begehbaren Flächen liegen und leicht modelliert sind. Zudem werden Gräser, Stauden und Gehölze, nämlich 34 Stück Gebüsche und Klein-

# Zukunft



bäume, in Baumringen aus Stahlblech und in Substratmodellierungen gepflanzt. Die Pflanzenartenauswahl berücksichtigt die besonderen Rahmenbedingungen des urbanen Standorts und ist Lebensgrundlage für zahlreiche Tierarten.

## Nistplätze

Vor allem in Attika-Bereichen werden Quartiere für Tiere eingebaut: Über eine Gesamtlänge von ca. 100 m werden Fledermaus-Spaltenquartiere errichtet, indem außenseitig wandparallele, schmale Hohlräume mit unten liegenden Einflugschlitzen eingeplant sind. Zusätzlich werden direkt in der Fassade Nistmöglichkeiten (Niststeine) für Vögel angebracht, konkret: 30 Mauersegler-Quartiere, 20 Halbhöhlen-Quartiere für z. B. den Hausrotschwanz, 20 künstliche Mehlschwalben-Nester und 20 Höhlenbrüter-Kästen.

## Ameisenlöwen

Im nicht begehbaren Dachbereich werden folgende Quartiermöglichkeiten für Tiere geschaffen: 10 Laufmeter Nisthilfen für Wildbienen, 5 Hummelnistkästen (auf der Stadterrasse), 50 m<sup>2</sup> Fläche mit feinem Sand. Hier nisten verschiedene Wildbienen sehr gerne, zudem ist der Sand Lebensraum für viele weitere Arten wie z. B. Ameisenlöwen.



## Wasser

Geplant sind zwei Kleingewässer von jeweils ca. 1,5 m<sup>2</sup> Fläche mit mäßig steilen Ufern und einer Wassertiefe von 20 bis 25 cm. Am Gewässerboden wird ca. 3 cm Sand als Substrat eingebracht. Die beiden Gewässer werden ausschließlich von Regenwasser gespeist und können auch zeitweise austrocknen. Sie sind als Lebensraum und Trinkmöglichkeit gerade im urbanen Umfeld insbesondere für viele Insektenarten von großer Bedeutung.

## Totholz

50 Laufmeter Totholz, bestehend aus 50 cm langen Holzscheiten, Höhe 1 m, werden regengeschützt aufgestellt. Sie dienen vielen Arten als willkommene Nahrungsquelle, Lebens- und Fortpflanzungsstätte.

## Fahrräder

Im unterirdischen Fahrraddeck haben 310 Fahrräder Platz, davon ca. 70 Stück

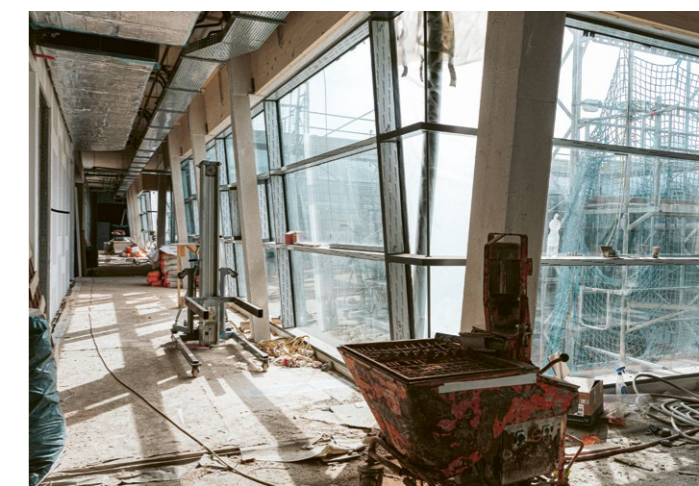
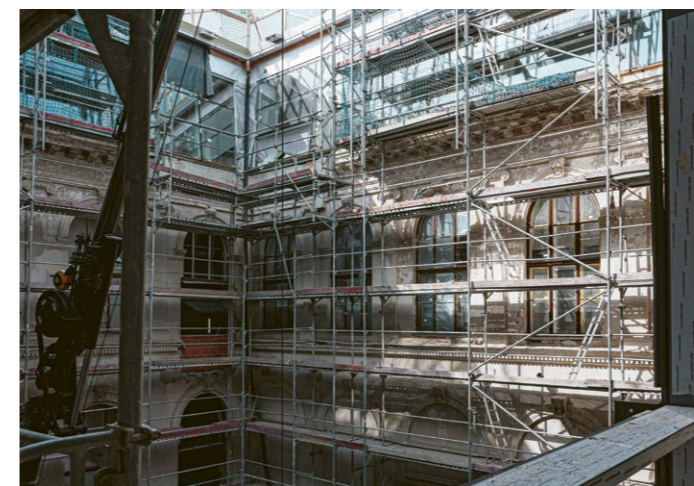
für Uni-Mitarbeitende in einem eigenen Raum. Im Außenbereich werden ca. 300 Stellplätze errichtet, und zwar am Uni-Gelände, in der Harrachgasse, in der Goethestraße und in der Atemsgasse. Derzeit gibt es am Campus ca. 1.600 Fahrradstellplätze.

## Photovoltaik

Am Gebäude werden rund 1.000 Photovoltaikmodule mit einer Fläche von ca. 1.900 m<sup>2</sup> errichtet, was einer Leistung von ca. 400 kWp entspricht.

## Erdsonden

Unter dem Gebäude wurden bereits 168 Stück Doppel-U-Sonden mit einer Länge von je 150 m errichtet. Die Sonden produzieren mehr (Wärme- und Kälte-) Energie, als das GCP selbst benötigt. Hier wird es in weiterer Folge einen Ring zur Versorgung der anderen Unigebäude am Campus geben.



«Als nachhaltige Universität mit dem Profildomänen Klimaforschung gehen wir mit gutem Beispiel voran und achten bei der Umsetzung aller Bauprojekte - wo es möglich ist - gemeinsam mit der BIG auf eine ressourcenschonende Bauweise und Ausstattung sowie den Einsatz neuester Technologien bei der Energiegewinnung und -rückgewinnung. Damit kommen wir unserem Ziel, bis 2040 echte Klimaneutralität zu erreichen, einen großen Schritt näher.»

Rektor Peter Riedler

## Gebäude Universitätsplatz 4

### Haus der Bildungswissenschaften

Genau 125 Jahre nach der Eröffnung des Gebäudes, das vom Architekten Wilhelm von Rezori entworfen wurde, bekommt die 10.200 m<sup>2</sup> große Netto-raumfläche (5.200 m<sup>2</sup> Nutzfläche) neue Nutzer:innen. 2027 werden die Arbeitsbereiche der Erziehungs- und Bildungswissenschaften, die derzeit auf mehrere Standorte verteilt sind, sowie das Dekanat der Umwelt-, Regional- und Bildungswissenschaftlichen (URBI) Fakultät einziehen. Zuletzt waren in dem Haus unter anderem Teile der Med-Uni untergebracht.

### Generalsanierung

Das denkmalgeschützte Gebäude wird generalsaniert. Zubauten der letzten Jahrzehnte werden entfernt, das Dachgeschoss neu ausgebaut. Zusätzlich kommen eine neue Galerie im Innenhof und drei neue Lifte, die den barrierefreien Zugang sicherstellen. Für optimale Lehrbedingungen werden Seminarräume mit einer Gesamtkapazität von 1.260 Sitzplätzen errichtet.

### Energieeffizienz

Wie bei Neubauten an der Uni Graz üblich, wird auch bei dieser Generalsanierung die Energieeffizienz optimiert.

Auf einer Fläche von 530 m<sup>2</sup> werden 276 PV-Module installiert, die mit geplanten 121 kWp einen Jahresertrag von ca. 124.235 kWh haben. Beheizt wird das Gebäude über ein Niedrigtemperaturesystem, das aus Wärme von Servern aus dem benachbarten RESOWI-Zentrum sowie der geplanten Geothermie-Anlage des Graz Center of Physics gespeist wird.

### Fenster

Die Fenstergläser werden zur Dämmung gegen Hitze und Kälte gegen spezielle Isoliergläser getauscht. Das natürliche Licht wird mit Tageslichtsteuerung und Lichtmanagementsystemen optimal genutzt.

### PKW und Fahrrad

Im Außenbereich kommt es zur Entsiegelung der Parkplätze auf der Ostseite (35 Stellplätze). Die nachhaltige Mobilität wird auch gefördert: Im Untergeschoss entsteht eine Garage für 300 Fahrräder.



Markus Müller-Schinwald ist seit über 20 Jahren in verschiedenen Funktionen für den ORF tätig. Der Journalist studierte Soziologie an der Universität Graz – sowohl im Diplomstudium als auch im Doktorat – und absolvierte ein ergänzendes Fächerbündel in Slawistik, Geschichte und Kulturmanagement.

# Eine Supermacht im Stresstest

Die USA stehen unter Spannung: politisch, gesellschaftlich und institutionell. Zwischen dem Versprechen von Veränderung und wachsender Verunsicherung beschreibt der ORF-Korrespondent **Markus Müller-Schinwald** ein Land im Umbruch. Ein Gespräch über die Dynamik aktueller Politik, zunehmende soziale Ungleichheit und eine Gesellschaft, deren Richtung offener erscheint denn je.

Text: Carmen Reif-Teubenbacher · Fotos: ORF/Markus Meier

**Herr Müller-Schinwald, seit Juli 2025 sind Sie als Korrespondent für das ORF-Büro in Washington, D.C. tätig. Seitdem ist in den USA so viel passiert, dass eine Auflistung das ganze Interview füllen würde. Zwischen Charlie Kirk, der „No Kings“-Bewegung, Grönland, Venezuela, den Epstein-Files und jetzt dem Krieg im Iran: Wie schätzen Sie aktuell die politische Lage in den USA ein?**

**Markus Müller-Schinwald:** Wir bewegen uns derzeit ständig an einer Grenze – zwischen der Frage, ob wir uns große Sorgen machen müssen, oder ob wir darauf vertrauen können, dass sich am Ende alles doch stabilisiert. Die USA stecken mitten in einer tiefgreifenden Transformation. Wahrscheinlich ist es die größte gesellschaftliche Veränderung seit zumindest dem Fall des Eisernen Vorhangs – vielleicht sogar darüber hinaus.

Donald Trump hat das Ziel, die Gesellschaft zur Gänze umzugestalten. Das Problem dabei ist: Er hat dafür keinen klaren Plan. Also muss man sich vielleicht doch größere Sorgen machen. So viele Dinge sind aktuell extrem chaotisch. Die Gesellschaft, die Institutionen, der Staat gehen in eine ganz eigenartige Richtung. Das Weiße Haus sagt: So wie es bisher war, geht es nicht weiter. Viele Menschen teilen dieses Gefühl. Aber es ist unklar, welche Richtung eingeschlagen wird.

**Welche langfristigen Entwicklungen beobachten Sie dabei besonders?**

Ein zentrales Thema ist die wachsende soziale Ungleichheit. Die

Vermögenskonzentration hat ein Ausmaß erreicht, das man kaum mehr ignorieren kann. Elon Musk allein hat mehr Vermögen als 50 Prozent der Amerikaner:innen, das oberste eine Prozent hat mehr Vermögen als die 99 Prozent darunter. Und diese Schere geht weiter auseinander – sie wird nicht kleiner.

Das führt zu einer grundlegenden Frage: Wohin entwickelt sich diese Gesellschaft? Mein Bauchgefühl sagt mir, dass die USA grundsätzlich resilient sind. Aber gleichzeitig glaube ich auch, dass das Land in seiner bisherigen Form nicht bestehen bleiben wird. Nach der nächsten Wahl 2028 wird sich die amerikanische Gesellschaft, wie wir sie bisher kannten oder zu kennen glaubten, weiter massiv verändern.

**Wie erleben Sie die Stimmung unter den Wählerinnen und Wählern?**

Zunächst einmal: „die USA“ gibt es nicht. Das Land ist extrem fragmentiert – geografisch, sozial und kulturell. Washington, D.C. ist eine eigene Blase, die sich stark vom Rest unterscheidet, und selbst innerhalb einzelner Regionen gibt es große Unterschiede. Was sich aber schon sagen lässt: Die Grundstimmung ist nicht positiv. Viele Menschen wollten Veränderung – deshalb haben sie Donald Trump gewählt. Gleichzeitig wächst die Unzufriedenheit, weil sich zeigt, dass viele von Trumps Wahlversprechen nicht in der erwarteten Form umgesetzt werden.

**Wie zeigt sich diese Entwicklung konkret im Alltag?**

Ein Beispiel ist das Bildungssystem. Viele Familien versuchen,

## INTERVIEW

ihre Kinder auf private Highschools zu schicken – was extrem teuer ist. Selbst in wohlhabenderen Gegenden können sich viele Familien nur leisten, eines ihrer Kinder auf eine solche Schule zu schicken. Das betrifft nicht nur einkommensschwache Haushalte, sondern auch die Mittelschicht.

Das ist ein deutliches Zeichen dafür, dass sich grundlegende Strukturen verschieben. Wenn selbst stabile gesellschaftliche Gruppen zunehmend unter Druck geraten, ist das ein Hinweis auf tiefere Probleme.

### **Sie sind jetzt seit einigen Monaten vor Ort. Wie haben Sie diese Zeit erlebt?**

Der Einstieg war natürlich intensiv – sowohl politisch als auch persönlich. Es gab viele unerwartete Situationen, auch im Alltag. Nach dem ersten halben Jahr hat sich eine gewisse Routine eingestellt.

Beruflich ist mein Alltag klar strukturiert. Wenn es keine Sonder-sendungen gibt, sind die täglichen Abläufe nach den Sendungen in Wien ausgerichtet. Morgenjournal, Mittagsjournal, ZIB 1 und ZIB 2 definieren unseren Tag. Das heißt, der zeitliche Ablauf ist klar. Inhaltlich schaut es natürlich anders aus. Man weiß nie genau, welche Entwicklungen den nächsten Tag prägen werden.

### **War für Sie die Eskalation der vergangenen Monate – die tödlichen Schüsse auf Renée Good und Alex Pretti – vorhersehbar?**

Aus meiner Sicht ist das Wesen dieser Administration auf Eskalation ausgelegt. Das Ausmaß der vergangenen Monate war allerdings doch überraschend.

Ein besonders prägendes Erlebnis war ein Gespräch mit einem afroamerikanischen Taxifahrer. Er brachte die Situation sehr zugespitzt auf den Punkt: „Wenn jetzt schon Weiße von den Behörden erschossen werden, was passiert dann mit uns?“ Solche persönlichen Begegnungen zeigen oft deutlicher als jede Statistik, wie sich politische Entwicklungen im Alltag auswirken.

**«Die Leute wissen nicht, was im Iran passiert, aber sie wissen ganz genau, wie viel eine Gallone Benzin an der Tankstelle kostet.»**

### **Die aktuelle Stimmung in den USA haben Sie schon sehr eindringlich beschrieben. Gibt es aus Ihrer Sicht Aspekte der US-Politik, die in Europa oft missverstanden werden?**

Mein bisheriges Learning war, dass sich die amerikanische Politik praktisch ausschließlich um die Befindlichkeiten – vor allem um die wirtschaftlichen Befindlichkeiten – der amerikanischen Bevölkerung dreht und dass alles außerhalb der USA für die amerikanische Politik völlig irrelevant ist. Was wir Europäer von den USA halten oder was in Lateinamerika passiert, interessiert dort niemanden.

Der größte Fehler ist, anzunehmen, dass die amerikanische Gesellschaft ähnlich funktioniert wie europäische Gesellschaften. Oberflächlich gibt es viele Gemeinsamkeiten, aber in der Tiefe unterscheiden sich die Systeme erheblich – etwa bei sozialer Absicherung oder Machtstrukturen.

### **Ginge die amerikanische Bevölkerung den Schritt mit, für wirtschaftliche Interessen auch Völkerrechtsbrüche zu begehen – wie zum Beispiel bei einem Einmarsch in Grönland?**

Das lässt sich vielleicht mit einem Spruch beantworten, den man immer wieder hört: Die Leute wissen nicht, was im Iran passiert, aber sie wissen ganz genau, wie viel eine Gallone Benzin an der Tankstelle kostet. Aktuell, also Ende März, sind es zum Beispiel sieben Dollar in Kalifornien.

### **Sie waren bereits in Moskau als Auslandskorrespondent tätig, jetzt in den USA. Sehen Sie Parallelen in der Politik?**

Die Funktionsweise der obersten Regierungsebene in den USA entwickelt sich zunehmend in eine Richtung, die an Russland erinnert – insbesondere der starke Einfluss von Oligarchen. Noch wichtiger ist jedoch: Die Politik wird stärker personenbezogen. Nicht das Außenministerium spricht mit dem Weißen Haus,



#### **Mehr Markus Müller-Schinwald:**

Über seine Studienzeit an der Universität Graz und seine berufliche Laufbahn spricht der Journalist in unserem Video-Podcast.

sondern der Außenminister, Marco Rubio. Nicht das Unternehmen, das Raketen baut, spricht mit Donald Trump, sondern dessen CEO, Elon Musk. Politik wird persönlicher, während Institutionen an Bedeutung verlieren. Dadurch nähern sich die beiden Systeme tendenziell an.

### **Wie gehen Sie als Journalist mit Polarisierung und „Fake News“ um? Gerade wenn die Quelle eigentlich seriös sein sollte – wie die Sprecherin des Weißen Hauses, Karoline Leavitt.**

Politik besteht immer daraus, bestimmte Aspekte der Realität stärker in den Vordergrund zu rücken als andere. Wer Regierungssprecher:innen blind glaubt, hat den Job ohnehin verfehlt – egal, ob wir von der Regierung Joe Biden, Barack Obama oder der aktuellen sprechen. Aussagen müssen immer kritisch hinterfragt werden.

Natürlich wirkt aktuell vieles noch verrückter. Aber davon auszugehen, dass einem egal welche Regierung freiwillig die ganze Wahrheit präsentiert, wäre eine journalistische Fehlannahme.

### **Was macht für Sie grundsätzlich guten Journalismus aus?**

Er sollte faktenbasiert sein und sich nicht an persönlichen oder politischen Werturteilen orientieren. Idealerweise sollte die eigene Haltung nicht aus der Berichterstattung herauszulesen sein. Gleichzeitig hat Journalismus auch eine gesellschaftliche Funktion. Es geht nicht nur um Information oder Unterhaltung, sondern auch darum, Missstände sichtbar zu machen und zur Verbesserung von Systemen beizutragen. Im besten Fall gelingt das auf eine Weise, die sowohl informativ als auch zugänglich ist.

### **Was hat Sie bisher an Ihrer Zeit in den USA am meisten überrascht?**

Persönlich hat mich überrascht, wie wahnsinnig schlecht die Bürokratie hier funktioniert. Auf gesellschaftlicher Ebene erstaunt mich der geringe Widerstand der Bevölkerung gegen diese zum Teil sehr repressiven und autoritären Entwicklungen in der Regierung. Ich hätte erwartet, dass es deutlich stärkere gesellschaftliche Reaktionen gibt. Stattdessen ist vielerorts eine spürbare Zurückhaltung zu beobachten – mitunter auch aus Angst. Diese Zurückhaltung zeigt sich auch im Umgang mit Medien. Viele Menschen sind vorsichtig geworden, wenn es darum geht, ihre Meinung öffentlich zu äußern. Das war für mich eine der überraschendsten Beobachtungen.

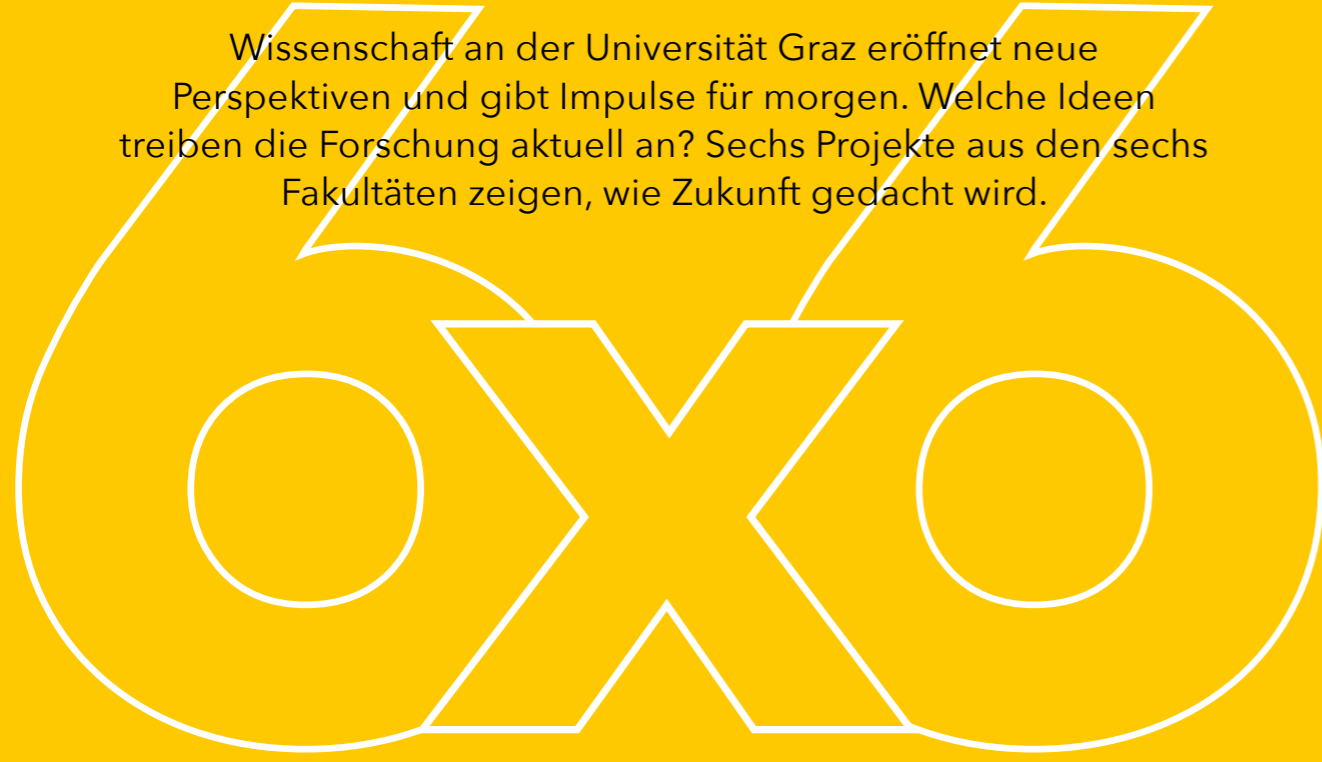
### **Im kommenden Herbst wird bei den Midterms über die Mehrheiten im Repräsentantenhaus und im Senat entschieden. Wo geht aus Ihrer Sicht die Reise hin?**

Es gibt den schönen Spruch „Prognosen sind schwierig, vor allem, wenn sie die Zukunft betreffen“. Aus heutiger Sicht ist es nicht vorstellbar, dass die Republikaner das Repräsentantenhaus halten. Bis zu den Wahlen sind es aber noch mehr als sechs Monate. Es bleibt also spannend.

### **Hat sich Ihr Blick auf die Politik in den vergangenen Monaten verändert?**

Meine grundlegenden Annahmen haben sich nicht verändert. Überrascht hat mich jedoch das Ausmaß, in dem bestimmte Entwicklungen möglich sind. Es ist weniger ihre Existenz – solche Phänomene kennt man auch aus anderen Kontexten – als vielmehr ihre Intensität, die in dieser Form bemerkenswert ist.

Wissenschaft an der Universität Graz eröffnet neue Perspektiven und gibt Impulse für morgen. Welche Ideen treiben die Forschung aktuell an? Sechs Projekte aus den sechs Fakultäten zeigen, wie Zukunft gedacht wird.



## Geheimnisvolle Totenrituale

# GEWI

FORSCHUNG KOMPAKT · FORSCHUNG KOMPAKT · FORSCHUNG KOMPAKT · FORSCHUNG KOMPAKT · FORSCHUNG KOMPAKT · FORSCHUNG KOMPAKT · FORSCHUNG KOMPAKT · FORSCHUNG KOMPAKT · FORSCHUNG KOMPAKT · FORSCHUNG KOMPAKT · FORSCHUNG KOMPAKT · FORSCHUNG KOMPAKT

**Das Erbrecht steht angesichts** vielfältiger Familienformen vor neuen Herausforderungen. Patchwork- und Pflegefamilien, unverheiratete oder gleichgeschlechtliche Paare, Kinderlose oder Personen mit internationalen Lebenswegen passen oft nur begrenzt in traditionelle Modelle. Eine vom FWF geförderte Forschungsgruppe unter der Koordination von Institutsleiter Gregor Christandl untersucht, wie Menschen unter diesen Bedingungen erben und vererben. Erstmals in Österreich widmet sich damit ein größeres Forschungsprojekt systematisch diesem Themenfeld. Erben bedeutet mehr als die Weitergabe von Vermögen. Es geht um Gerechtigkeit, Verantwortung und Zusammenhalt zwischen Generationen. Analysiert werden Testamente, Gerichtsentscheidungen sowie materielle und immaterielle Werte wie Immobilien oder digitales Erbe. Das interdisziplinäre Team der Universitäten Graz und Wien wird von Gregor Christandl, Klaus Kraemer und Ulrike Zartler geleitet. Der FWF fördert das Projekt von 2026 bis 2031 mit 1,49 Mio. Euro.

## Erben im gesellschaftlichen Wandel



Uni Graz/wildundwunderbar

# REWMI

**Seit jeher faszinieren die Verbindungen** und Interaktionen zwischen Lebenden und Toten. Warum wurden Gräber auf frühmittelalterlichen Friedhöfen (5. bis 8. Jh. n. Chr.) oft schon kurz nach der Bestattung wieder geöffnet und dadurch gestört? Welche praktischen, mentalen und emotionalen Dimensionen verbergen sich dahinter? Während diese Grabstätten landläufig als minderwertige archäologische Quelle angesehen werden, kommt ihnen im vom European Research Council finanzierten Projekt „The Present Dead“ eine besondere Bedeutung zu. Ihre Erforschung soll wichtige Hinweise auf frühmittelalterliche Praktiken im Umgang mit den Toten liefern. Denn was zunächst wie Störung oder Plünderung wirkt, könnte in Wirklichkeit Teil bewusster Handlungen und Rituale gewesen sein. Mithilfe modernster Methoden - von mikroarchäologischen Ausgrabungen bis zu 3D-Rekonstruktionen - werden menschliche Überreste und Artefakte aus den Gräbern Mittel- und Osteuropas analysiert. Zusammen mit der Auswertung schriftlicher Quellen soll so ein neues Bild frühmittelalterlicher Bestattungsrituale und ihrer Zyklen gewonnen werden.

**Gregor Christandl ist Universitätsprofessor für Bürgerliches Recht und Leiter des Instituts für Zivilrecht, Ausländisches und Internationales Privatrecht der Universität Graz. Seit 2025 ist er Mitglied des Senats der Universität Graz und interimistischer Direktor des Instituts für Europäisches Schadenersatzrecht der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Wien.**

**Für das Projekt „The Present Dead: Interaktionen zwischen Lebenden und Toten im frühmittelalterlichen Mittel- und Osteuropa vom 5. bis 8. Jahrhundert n. Chr.“ hat Edeltraud Aspöck einen ERC Consolidator Grant erhalten. Die Projektleiterin, hier auf dem Bild mit dem am Institut für Antike der Universität Graz angesiedelten Teil des Projektteams Laura Elmer, Eliza Orellana-González, Michelle Sima und Thomas Gobbitt (v.l.n.r.).**

# Unsichtbares Plastik sichtbar machen

**Raquel Gonzalez de Vega** beschäftigt sich mit der Entwicklung neuer analytischer Methoden zur Bestimmung und Charakterisierung von Mikro- und Nanoplastik in der Umwelt. Diese Partikel sind weit verbreitet, doch ein Teil davon bleibt mit herkömmlichen Methoden oft unsichtbar oder wird nicht ausreichend erfasst. Im Rahmen ihrer Forschung arbeitet sie daran, Kunststoffpartikel in komplexen Proben wie Abwasser nicht nur zu detektieren, sondern auch ihre Größe, Zusammensetzung und Veränderungen genauer zu untersuchen. Damit trägt sie dazu bei, eine wichtige Lücke in der Umweltanalytik zu schließen. Ein besonderer Fokus der Arbeit liegt darauf, zu verstehen, wie sich Kunststoffpartikel in technischen Reinigungsprozessen verändern und ob dabei noch schwerer erfassbare Fragmente entstehen. Damit schafft diese Forschungsarbeit eine wissenschaftliche Grundlage für eine bessere Umweltüberwachung und wirksamere Strategien im Umgang mit Plastikverschmutzung.



**Raquel Gonzalez de Vega ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Chemie an der Universität Graz.**

Uni Graz/Schweiger

**Nicole M. Bauer leitet seit September 2023 das FWF-Projekt „Gender and the Bible“ und ist Assistenzprofessorin für Religionswissenschaft an der Universität Graz.**

THEOL

**Das FWF-Projekt „Gender and the Bible“** am Institut für Religionswissenschaft der Universität Graz untersucht, wie biblische Texte in gegenwärtigen christlichen Kontexten zur Legitimation heteronormativer Geschlechterrollen herangezogen werden. Im Zentrum steht die Frage, wie Bibelstellen interpretiert und zur Begründung bestimmter Vorstellungen von Geschlecht, Sexualität, Familie und kirchlicher Ordnung verwendet werden. Methodisch verbindet das Projekt religionswissenschaftliche Diskursanalyse mit qualitativer und quantitativer Sozialforschung. Einerseits werden kirchliche Dokumente analysiert, andererseits Interviews in römisch-katholischen und evangelikalen Gemeinschaften in Österreich geführt sowie eine umfangreiche österreichweite quantitative Befragung durchgeführt. Auf diese Weise wird untersucht, wie religiöse Argumentationen über Geschlecht entstehen, weitergegeben und im Alltag religiöser Gruppen ausgelegt werden. Die Ergebnisse zeigen, welche Rolle biblische Deutungen für religiöse Geschlechterbilder spielen und wie sie gegenwärtige gesellschaftliche Debatten über Geschlecht, Religion und soziale Normen prägen.

Fotostudio Wedermann, Innsbruck



# Wie die Bibel Geschlechterrollen prägt

KOMPAKT · FORSCHUNG KOMPAKT



**Maik T. Schneider ist Professor für Finanzwissenschaft am Institut für Volkswirtschaftslehre sowie Leiter des Graz Schumpeter Centre. Außerdem ist er Mitglied des Senats sowie Mitbegründer des Ausschusses für Politische Ökonomie im Verein für Socialpolitik.**

Oliver Wolf

# Wie gelingt die KI-Transformation?

**Künstliche Intelligenz verändert** unser Leben, unsere Arbeit und unsere technologischen Möglichkeiten in Forschung und Entwicklung rasant. Wie wollen wir als Gesellschaft diese Entwicklung gestalten und wie mit den ökonomischen Auswirkungen umgehen? Wird das freie Spiel der Kräfte am Markt die Wohlstandspotenziale von Künstlicher Intelligenz heben oder wird es auch „Verlierer“ der technologischen Entwicklung geben? Sind Instrumente wie Robotersteuern, ein universelles Grundeinkommen oder groß angelegtes Reskilling ökonomisch sinnvoll? Und wie viel Regulierung kann man sich erlauben, ohne im internationalen Innovationsrennen abgehängt zu werden? Die Forschung von Maik T. Schneider beschäftigt sich auf Basis von formalen ökonomischen Modellen mit diesen Forschungsfragen, damit wir die Transformation unserer Ökonomie durch die Künstliche Intelligenz so gestalten können, dass die große gesellschaftliche Mehrheit von den ungeahnten Potenzialen der Künstlichen Intelligenz profitiert.



Katharina Waesler

# Halogenfrei und nachhaltig

**Im Rahmen des Projekts „HaloFreeEtch“** werden halogenfreie Plasmaätzprozesse für die Elektronikindustrie entwickelt. Die Arbeitsgruppe von Rupert Baumgartner, der unter anderem auch die Umweltsystemwissenschaftlerin Saumya Sadhu angehört, bringt ihre Expertise in der Nachhaltigkeitsbewertung ein, um Nachhaltigkeitsaspekte bereits in frühen Phasen der Prozessentwicklung und des Produktdesigns umfassend berücksichtigen zu können. Insbesondere werden begleitende Lebenszyklusbewertungen durchgeführt und Entscheidungsunterstützungssysteme adaptiert, um ökologische und soziale Auswirkungen dieser neuen Technologien zu quantifizieren und so Kreislaufwirtschaft und Nachhaltigkeit integrativ und nicht erst nachträglich in der Technologieentwicklung zu berücksichtigen.

zieren und so Kreislaufwirtschaft und Nachhaltigkeit integrativ und nicht erst nachträglich in der Technologieentwicklung zu berücksichtigen.

**Rupert Baumgartner ist Universitätsprofessor für Nachhaltigkeitsmanagement und stellvertretender Vorstand des Instituts für Umweltsystemwissenschaften an der Universität Graz.**

**Saumya Sadhu ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Umweltsystemwissenschaften an der Universität Graz.**



Foto: Gasser



Katalin Barta Weissert gehört zu den profiliertesten Forschenden ihres Faches.

In der Forschung von **Katalin Barta Weissert** geht es um Nachhaltigkeit und die Umwandlung erneuerbarer Ressourcen in hochwertige chemische Bausteine. So könnten in Zukunft etwa aus Holzabfällen Medikamente entstehen.

Text: Eva Schlegl

# Grüne

# Chemie

**D**ass Katalin Barta Weissert Chemikerin wurde, kommt nicht von ungefähr. Die Liebe zu diesem Fachbereich wurde ihr quasi in die Wiege gelegt. Ihre mittlerweile pensionierte Mutter arbeitete als Chemielehrerin an einem Gymnasium. „Ich durfte ihr kleines Labor besuchen. Die unzähligen geheimnisvollen Kolben und Becher sowie der charakteristische Geruch haben sofort mein Interesse geweckt.“ Als Schülerin nahm sie bereits an Chemie-Olympiaden teil, das Chemiestudium war der weitere logische Schritt.

Barta Weissert erkannte schon sehr früh, dass ihr Herz für die Forschung schlägt: „Mein Mentor István Horváth war gerade aus den USA nach Budapest zurückgekehrt und brachte eine spannende, zukunftsorientierte Forschungsvision sowie Kenntnisse aus erster Hand auf dem Gebiet der Katalyse und der grünen Chemie mit. Ich schloss mich schon im zweiten Studienjahr seiner Forschungsgruppe an. Diese Erfahrung hat meine zukünftigen Interessen enorm geprägt.“ Grüne Chemie bedeutet Abfall, Nebenprodukte und die Verwendung gefährlicher Stoffe zu verringern oder gänzlich zu vermeiden. Barta Weissert erklärt: „Die Forschung in der grünen Chemie erfordert einen kompletten Umdenkprozess, insbesondere hinsichtlich der Formulierung der zentralen Forschungsfragen. Man muss Nachhaltigkeit und Kreislaufwirtschaft in die Gestaltungsprinzipien einbeziehen. Noch weiter gefasst sollte der Fokus auf der Gestaltung, Herstellung, Nutzung und Entsorgung über den gesamten Lebenszyklus eines Produkts

liegen, wobei Effizienz, Nachhaltigkeit und Kreislaufwirtschaft als zentrale Gestaltungskriterien gelten. Meiner Meinung nach ist grüne Chemie angesichts des Ausmaßes der Umweltverschmutzung die einzig sinnvolle Wahl für die Zukunft der Chemie.“

2019 entschied sich die bereits damals hoch angesehene Forscherin, nach Graz zu kommen. „Ich war zuvor mehrmals in Wien und kannte andere Teile Österreichs vom Skifahren. Ausschlaggebend war, dass ich um die exzellente chemische Forschung an der Uni Graz wusste. Die Aktivitäten in den Bereichen Biokatalyse (Faber, Kroutil), Flow- und Mikrowellenchemie (Kappe) sowie molekulare Maschinen (Grill) sind international anerkannt und ich dachte, dass die Einbindung meiner Forschungsgruppe hervorragend zum Institut passen würde.“ Eine perfekte Entscheidung, wie sich herausstellen sollte: „Die Arbeitsbedingungen hier sind ausgezeichnet, da wir die nötige Freiheit zum Arbeiten haben und bedeutende Unterstützung von der Universitätsleitung erhalten, wofür ich zutiefst dankbar bin.“

Katalin Barta Weissert und ihr Team konzentrieren sich in ihrer Forschung auf Nachhaltigkeit mit Schwerpunkt auf der Umwandlung erneuerbarer Ressourcen. „Unsere Vision ist es, die Nutzung und Funktionalisierung natürlicher Ressourcen und Abfallströme zu revolutionieren, um Kontrolle über Reaktivität, Selektivität, Materialeigenschaften und Recycling zu erlangen.“ Im aktuellen Forschungsprojekt „WoodValue“ steht die stoffliche Nutzung von Holzabfällen, insbesondere Lignin, im Fokus, um daraus



hochwertige chemische Verbindungen wie zum Beispiel Medikamente herzustellen. „Das Hauptziel dieses Projekts besteht darin, zu zeigen, dass wir grundsätzlich hochkomplexe Moleküle aus etwas so Unverarbeitetem und Komplexem wie Holzspänen gewinnen könnten. Das erfordert natürlich fundierte Kenntnisse über diese nachwachsenden Rohstoffe sowie die Entwicklung völlig neuer Methoden für deren Verarbeitung oder Umwandlung. Die Aussicht, wertvolle Moleküle, sogar biologisch aktive Verbindungen oder Medikamente aus den Holzspänen in unserem Hinterhof zu gewinnen, ist im Hinblick auf die Versorgungssicherheit Europas mit Rohstoffen, die Abkehr von importierten Chemikalien und die Unabhängigkeit vom Erdöl von großer Bedeutung.“

Die Expertin arbeitet an der Uni Graz mit einem internationalen Team. „Heutzutage ist ‚Internationalisierung‘ ein sehr beliebter Begriff und Institutionen sind bestrebt, ihn umzusetzen. Für mich ist es einfach die natürliche Art zu leben und zu forschen. Ich genieße multikulturelle Umgebungen wirklich sehr. Da ich in acht verschiedenen Ländern studiert und gearbeitet habe, hatte ich schon immer ein großes Interesse an verschiedenen Kulturen, Sprachen und unterschiedlichen Vorgehensweisen. Ich habe festgestellt, dass eine gute Mischung aus lokalen und internationalen Forschenden das Erfolgsrezept ist. Im Laufe der Jahre waren in meinem Team unzählige Länder vertreten, wie die Niederlande, Italien, Frankreich oder auch Indien, China, Mexiko, Brasilien oder die USA.“

Die Grundlagenforschung in der grünen Chemie hat klare gesellschaftliche und wirtschaftliche Auswirkungen. „Wir haben nur einen Planeten und wir Chemiker:innen werden in Zukunft eine wichtige Rolle bei seinem Schutz spielen. Die Forschung im Bereich der grünen Chemie trägt zu saubererem Wasser, sauberer Luft, Versorgungsunabhängigkeit bei Rohstoffen, dem Übergang von Petrochemikalien hin zur Nutzung erneuerbarer Ressourcen sowie zur Entwicklung besserer Produkte für die Verbraucher:innen bei.“ Das heißt, die Forschung von Katalin Barta Weissert könnte ein echter Gamechanger sein.



Zu den zahlreichen Preisen, die sie bereits erhalten hat, zählten allein im Vorjahr der Forschungspreis des Landes Steiermark für herausragende Leistungen im Bereich der Wissenschaft und der mit 378.000 Euro dotierte Zero Emissions Award des FWF (Österreichischer Wissenschaftsfonds). An dieser Stelle sei kurz angemerkt: Es hat bereits mehrere Nobelpreisträger gegeben, die an der Universität Graz gewirkt haben. Drei davon erhielten den Nobelpreis für Chemie. Bisher waren es ausschließlich Männer\*...

\*Svante Arrhenius (1903), Walther Nernst (1921), Fritz Pregl (1923)

Fotos: Barta Weissert, Foto Fischer (Montage)

## «Ich habe, seit ich mich erinnern kann, eine Verbindung zu Chemie.»



Die Chemikerin wurde bereits mehrfach ausgezeichnet.

### Zur Person

**Katalin Barta Weissert** Geboren und aufgewachsen in der Slowakei ging Katalin Barta Weissert nach der Matura zum Chemiestudium an die ELTE in Budapest (HU). Ihr Doktorat schloss sie an der RWTH Aachen (Rheinisch-Westfälische Technische Hochschule Aachen) ab. Anschließend war sie Postdoc an der University of California (USA) und arbeitete als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Center of Green Chemistry and Engineering der Yale University (USA). 2013 erhielt sie die Chance, ihre eigene Forschungsgruppe an der Universität Groningen (NL) am Stratingh Institute for Chemistry zu gründen. Seit 2019 ist sie an der Universität Graz tätig, wo sie eine Professur in Chemie innehat und die Barta Group (Profilbereich Climate Change Graz) leitet.

## BIODIVERSITÄT

Am Campus der Uni Graz wachsen mehr als 600 Bäume und hunderte Sträucher. Dazu kommen noch Rasen- und Blühflächen. Insgesamt macht das 6 Hektar. Das ist eine wunderbare städtische Oase. Doch es geht noch mehr: Mit der neuen Biodiversitätsstrategie wird der Grünraum professionell weiterentwickelt.



**Forschung und Lehre**  
Die Maßnahmen zur Förderung der Biodiversität werden von Forscher:innen der Universität begleitet und dienen zugleich der praxisbezogenen Lehre.

### '25 Die Uni Graz präsentiert ihre Biodiversitätsstrategie

#### Fassadenbegrünung

Das Gebäude der Theologischen Fakultät in der Heinrichstraße 80 bekam bereits 2025 eine Fassadenbegrünung, die kühlt und die Biodiversität am Standort steigert. Insgesamt wurden bei dem Projekt „HeinrichBiCool“ 10 Kleinbäume bzw. Großsträucher, 20 Sträucher, 39 Kletterpflanzen, 196 Stauden, 50 Gräser und 250 Zwiebelpflanzen gepflanzt.

#### Baumpflanzungen

70 neue Bäume wurden in den letzten Jahren an verschiedenen Uni-Standorten gepflanzt, darunter im Bereich Universitätsplatz 2, Mozartgasse, RESOWI-Zentrum, Heinrichstraße sowie auf der Uni-Wiese beim Hilmteich.

### '26 Die erste Umsetzungsphase beginnt

#### Blühwiesen

Blühwiesen können sehr viel mehr als nur schön aussehen. Sie sind wertvolle Lebensräume für Wildbienen, Schmetterlinge und viele andere Insekten, die in der Stadt kaum noch Platz finden. Mit den Blühwiesen wird die biologische Vielfalt am Campus gefördert und sichtbar gemacht. Aktuell befinden sich 6 neue Blühwiesen mit insgesamt 270 m<sup>2</sup> in Umsetzung. Dafür werden 4,2 kg Saatgut verwendet.

#### Pflanzstreifen

Hinter den Tischtennistischen entlang des Gebäudes Universitätsplatz 2 und auf einem brachliegenden Grünstreifen zwischen der Schubertstraße und den Parkplätzen hinter dem Gebäude Universitätsplatz 1 wurden insgesamt etwas mehr als 550 Pflanzen (Blumen, Sträucher und Gehölze) gepflanzt.

#### Steinhaufen

Derzeit gibt es viele Baustellen am Campus. Aber manche Steinhaufen sind gekommen, um zu bleiben. Sie wurden gezielt angelegt und werden von Eidechsen, Laufkäfern, Spinnen und vielen weiteren Arten genutzt.

#### Pflanztröge

In Bereichen, wo zum Beispiel aufgrund von Unterkellerung keine Begrünung im Erdreich durchgeführt werden kann, sorgen mobile und fixe Pflanztröge für mehr Grün. Zuletzt wurden 10 neue Pflanztröge mit heimischen Gehölzen bepflanzt, wobei 7 mit Bäumen und 3 mit Großsträuchern ausgestattet sind. Standort: hinter den Parkplätzen zwischen Universitätsplatz 3 und RESOWI.

#### Totholz

Totholz hat ein zweites Leben: Es bietet vielen Arten Nahrung und ist zugleich Fortpflanzungs- und Ruhestätte. Unter anderem ist eine Platane, die bis 2023 neben der ehemaligen „Vorklinik“ in der Harrachgasse stand, nun wertvoller Lebensraum für viele Arten. Auch der Baumschnitt bleibt für Totholzanlagen am Campus.

#### Nisthöhlen

Auch die Bundesimmobiliengesellschaft unterstützt das Biodiversitätsprojekt. Sie hat 20 Nisthöhlen an Bäumen anbringen lassen.

### '27 Die zweite Umsetzungsphase

#### Ausblick

Im kommenden Jahr startet die zweite Umsetzungsphase mit weiteren Begrünungsmaßnahmen und Artenschutzmaßnahmen wie Nisthilfen für Vögel, Fledermausquartieren und Insektenhotels.

# Wo Vielfalt gedeiht



#### Mehr zur Biodiversität am Campus:

Zur Bewusstseinsbildung und Sichtbarmachung gibt es bei den bereits umgesetzten Projekten Schilder mit Infotexten und QR-Codes.

## INTERVIEW

Wie frei ist Kunst – und wo sind ihre Grenzen? Uni Graz-Alumna **Pia Hierzegger** über eine Kunst, die irritiert statt belehrt, Verantwortung übernimmt und den Blick auf das Wesentliche lenkt.

Text: Carmen Reif-Teubenbacher

Fotos: Marija Kanizaj

**Frau Hierzegger, darf Kunst wirklich alles? Was ist Ihre persönliche rote Linie? Was darf Kunst für Sie nicht?**

**Pia Hierzegger:** Kunst darf sich nicht über Schwächere lustig machen. Aber ich glaube, das darf niemand. Es ist immer leicht, sich über Schwächere lustig zu machen.

Ich persönlich finde es nicht interessant, wenn Kunst mir vorschreibt, was ich denken soll. Kunst sollte eher Fragen stellen und Möglichkeiten aufmachen, wie man Themen auch anders sehen kann. Das ist viel interessanter als Kunst, die eine Meinung vertritt und sie anderen überstülpen will.

**Darf Kunst provozieren – vielleicht sogar verletzen, wenn dadurch eine wichtige Diskussion entsteht?**

Schwierige Frage. Ich würde niemandem unterstellen, dass dahinter immer Absicht steckt, aber Kunst, die ausschließlich provozieren will, ist manchmal auch ein bisschen fad.

Ein gutes Gegenbeispiel ist Christoph Schlingensiefel, der Dinge inhaltlich und formal so zugespitzt und klug angesprochen hat, dass sogar die, die sich provoziert fühlten, wenig Gegenargumente hatten.

**Was wäre hier ein konkretes Beispiel aus Ihrer Arbeit?**

Wir haben einmal eine Straßenaktion gemacht, nach einer Idee von Helmut Köpping, dem langjährigen künstlerischen Leiter des Theaters im Bahnhof. Es ging um das Bettelverbot in Graz. Wir haben einen sogenannten „Bettelautomaten“ gebaut – eine Kiste mit einem Schlitz, in den man Geld werfen konnte, während sich ein Mensch darin versteckte.

Das hat natürlich irritiert und auch provoziert. Aber genau darum ging es: sichtbar zu machen, wie absurd es ist, das Betteln zu verbieten, statt die Ursachen zu bekämpfen. Menschen betteln ja nicht, weil es ihnen Spaß macht. Das war ein Versuch, diese Realität zu spiegeln.



**«Kunst, die ausschließlich provozieren will, ist manchmal auch ein bisschen fad.»**

Ob das konkret etwas verändert hat? Wahrscheinlich nicht direkt. Aber es hat Gespräche ausgelöst.

**In letzter Zeit wird viel über Kunstfreiheit und ihre Grenzen diskutiert. Stichwort Cancel-Culture oder auch Fälle wie die Absetzung von Formaten, weil Inhalte als problematisch gelten. Wo sehen Sie da die Verantwortung von Künstlerinnen und Künstlern?**

Verantwortung hat man immer für das, was man macht. Gleichzeitig passieren Dinge auch aus Unwissenheit. Es verändert sich ja ständig, wie wir sprechen, wie wir miteinander umgehen.

Da kommt man manchmal gar nicht hinterher.

Wichtig ist dann, dass man die Größe hat, sich zu entschuldigen, wenn man jemanden verletzt hat. Das ist kein Zeichen von Schwäche.

Bei manchen Themen – etwa Religion – ist es besonders heikel. Ich selbst habe wenig Bezug dazu und finde, dass man Religion grundsätzlich auch kritisieren und sich darüber lustig machen darf. Persönlich würde ich es aber nicht machen, weil ich weiß, dass es Menschen verletzt. Das ist immer ein Abwägen.

**Gibt es Bereiche, wo Sie weniger Zurückhaltung fordern würden?**

Ja, bei den Mächtigen. Die sollten aushalten, dass man sich über sie lustig macht. Satire muss nach oben zielen dürfen. Problematisch wird es, wie schon gesagt, wenn man sich über Menschen lustig macht, die ohnehin schon um ihre Rechte kämpfen oder marginalisiert sind. Das ist halt dann immer sehr einfach.

**Ein anderes Spannungsfeld ist die wirtschaftliche Realität. Zum Beispiel, wenn Künstler:innen in Länder gehen, deren politische Systeme problematisch sind – oft aus finanziellen Gründen. Wie bewerten Sie das?**

Ich finde das ehrlich gesagt oft seltsam. Gerade wenn klar ist,

## INTERVIEW

dass es primär ums Geld geht. Gleichzeitig ist es leicht, von außen streng zu urteilen. Viele Künstlerinnen und Künstler müssen einfach von ihrer Arbeit leben, besonders wenn sie keine Förderungen bekommen.

Ich selbst habe immer versucht, nur Projekte zu machen, hinter denen ich stehen kann. Aber das funktioniert auch nur, wenn man die Wahl hat. In Österreich etwa bekommen viele Kabarettistinnen und Kabarettisten keine Subventionen – die müssen wirtschaftlich denken.

Trotzdem bleibt ein ungutes Gefühl, wenn Kunst in Kontexten stattfindet, in denen nicht alle Menschen gleichberechtigt Zugang haben – etwa wenn unklar ist, wer überhaupt im Publikum sitzen darf.

### **Glauben Sie, dass Kunst tatsächlich gesellschaftliche Veränderungen bewirken kann - oder bleibt sie eher ein Spiegel?**

Ich glaube schon, dass Kunst, also die Art, wie Künstlerinnen und Künstler die Welt betrachten, etwas weiterbringen kann. Jene, die zunächst angefeindet werden, sind meistens die, an die man sich später erinnert, die immer einen Schritt voraus sind. Gleichzeitig finde ich es nicht zielführend, wenn Kunstschaffende zu allem eine Meinung äußern müssen. Ich frage mich manchmal, warum Schauspielerinnen und Schauspieler ständig zu politischen Themen befragt werden. Viele von uns lernen Texte auswendig, wir schreiben sie nicht.

### **Gab es in Ihrer eigenen Arbeit Momente, in denen Sie gemerkt haben: Da hat etwas wirklich Resonanz erzeugt?**

Ja, eher im Sinne von Rückmeldung als von Veränderung. Es gab Projekte, die Gespräche ausgelöst haben, die sonst vielleicht nicht entstanden wären. Zum Beispiel eine Arbeit über Johanna Dohnal – die hat in verschiedenen Kontexten immer wieder Diskussionen angestoßen. Oder der Film „Altweibersommer“ (das Regiedebüt von Pia Hierzegger): Viele Frauen in meinem Alter haben sich darin wiedergefunden, gerade weil über sie sonst seltener erzählt wird. Auch von Menschen mit Krebserkrankung gab es viele Rückmeldungen, dass sie es schön fanden, einen solchen Charakter zu

sehen, der zwar diese Erfahrung hat, aber nicht darauf reduziert wird.

Das sind Momente, wo man merkt: Es gibt einen Widerhall.

### **Sie sind schon lange in diesem Feld tätig. Haben Sie den Eindruck, dass künstlerische Freiräume in Österreich kleiner werden?**

Es gibt Einsparungen, das ist klar. Und natürlich müssen alle sparen. Aber wenn im Land Steiermark aus ideologischen Gründen gekürzt wird, finde ich das problematisch. Kunstförderung sollte nicht dazu dienen, bestimmte Inhalte zu bestrafen. Steuergeld sollte ermöglichen – auch Dinge, die einem persönlich vielleicht nichts bringen. Kultur ist ein öffentlicher Raum, und der gehört geschützt.



## Zur Person

**Pia Hierzegger** zählt zu den spannendsten Stimmen der österreichischen Kunstszene. Sie studierte Anglistik/Amerikanistik und Germanistik an der Universität Graz und schloss ihr Studium mit einem Bachelor in Germanistik ab.

Mehr über Pia Hierzegger, ihre Studienzeit an der Universität Graz und ihre Arbeit als Schauspielerin, Autorin und Regisseurin erfahren Sie in unserem Video-Podcast.



### **Gleichzeitig hört man oft, man dürfe heute „nichts mehr sagen“. Wie sehen Sie das?**

Ich halte das für übertrieben. Viele, die das behaupten, haben gleichzeitig große Plattformen. Man kann sehr viel sagen – man muss nur damit leben, dass andere widersprechen.

### **Ein aktuelles Thema in der Kunst, das viele so nicht erwartet haben: Welche Rolle spielen neue Technologien wie Künstliche Intelligenz?**

Das ist eine große Veränderung, keine Frage. Ich denke, vieles wird rechtlich geregelt werden müssen – etwa die Nutzung von Stimmen oder Bildern. Umso wichtiger wird es für Künstlerinnen und Künstler, mehrere Standbeine zu haben. Sich nur auf ein Medium zu verlassen, kann riskant sein.

Ich selbst habe noch eine große Scheu. Ich nutze KI zwar punktuell, aber mit Vorsicht. Ich würde zum Beispiel nie ein Drehbuch einfach hochladen. Ich hätte keine Befriedigung am Betrug. Ich mache die Arbeit viel zu gerne, um von der KI etwas schreiben zu lassen.

Gleichzeitig glaube ich nicht, dass die KI kreative Prozesse komplett ersetzt. Es hat auch schon vor 25 Jahren geheißen, dass die Schachcomputer viel besser sind als Menschen und deshalb wird es keine Schachspieler:innen mehr geben. Und es gibt sie immer noch.

### **Zum Abschluss: Was soll Kunst heute sein?**

Ich habe erst kürzlich wieder gehört, Kunst ist nichts, was man zum Überleben braucht – zumindest nicht im direkten Sinn. Deshalb ist es oft schwer, ihre Bedeutung zu argumentieren. Dabei vergisst man aber auch, wie viele Arbeitsplätze im Kunstsektor verankert sind. Kunst soll aber natürlich nicht nur eine Arbeitsplatzsicherung sein.

Kunst ist für mich eine Art, Dinge zu betrachten, die uns alle weiterbringt. Womit ich mir persönlich schwertue, ist humorlose Kunst, oder Kunst, die nur zur Befriedigung der Künstlerin oder des Künstlers da ist.

Kunst soll etwas in mir auslösen, eine intellektuelle Forderung sein. Wenn ich am Abend ein Buch lese und am nächsten Tag eine Situation oder einen Menschen besser verstehe, dann hat Kunst ihren Zweck erfüllt.

«Man kann sehr viel sagen - man muss nur

damit leben, dass andere widersprechen.»

## MEMORIES

Die Studienzeit an der Universität Graz ist voller prägender Momente – großen und kleinen, lauten und leisen. Ein spontanes Gespräch, das alles verändert hat. Ein Erfolg, auf den man lange hingearbeitet hat. Oder einfach ein Augenblick, der geblieben ist. Wir haben die Alumni Community gefragt: Was war euer ganz persönlicher Uni-Graz-Moment? Ein kleiner Streifzug durch fast 70 Jahre Studierendenleben.

# Mein Uni-Graz-Moment



**Mein Studienstart** im Wintersemester 1965/66. Kleine Überraschung gleich am Anfang: In den ersten zwei Semestern musste ich das Latinum nachholen. Im Wintersemester 1966/67 ging es dann los mit dem Jusstudium.

*Elisabeth*

Rechtswissenschaften



Die Universität Graz hat mich im Alter wieder eingeholt: Mit 22 Jahren Dr.iur., mit 77 Jahren BA der Slawistik. Zurzeit studiere ich am Zentrum für Südosteuropastudien.

*Jörg*

Rechtswissenschaften & Slawistik



Hanno mit Hilde Gaisch (1924–2022) bei der Enthüllung der Gedenktafel für Willie Gaisch am Hörsaal A.

Im Rahmen der Uni-brennt-Bewegung 2009 haben wir den Hörsaaltrakt der Vorklinik über mehrere Monate besetzt, ein alternatives Lehrveranstaltungsangebot ebenso initiiert wie ein Kulturprogramm, das von Robert Menasse über Josef Hader bis hin zu Punk-Konzerten gereicht hat, und durchaus fruchtbare Gehversuche in Sachen tatsächlich partizipative Demokratie und selbstverantwortliche Selbstverwaltung unternommen, für die uns sogar die Reinigungskräfte gelobt haben, weil es während der Besetzung abends sauberer war als bei regulärem Unibetrieb. Im Zuge dieser Protestbewegung hat am Abend des 10. Dezember der kommunistische Widerstandskämpfer Willi Gaisch vor hunderten Studierenden im besetzten Hörsaal A über den Kampf gegen Austro- und Nazifaschismus gesprochen – und im Zuge des Zeitzeugengesprächs einen Schlaganfall erlitten, dessen Folgen er am Tag danach erlegen ist. Der Hörsaal trug bis zum Abriss der Vorklinik seinen Namen.

*Hanno*

Geschichte



Tomaš vor dem Zentrum für Weiterbildung, an dessen Stelle heute das Graz Center of Physics entsteht. Im Hintergrund die legendäre Telefonzelle aus Evas Erinnerung.

**2010 kam ich** für ein Erasmus-Semester nach Graz. Geblieben bin ich ein ganzes Studienjahr. Zu meinen ersten Erinnerungen gehört der Besuch im International Office. Drei Mitarbeiterinnen empfingen mich mit einer solchen Herzlichkeit, dass meine Nervosität sofort verschwand. Bis dahin war das Auslandsstudium noch etwas Abstraktes gewesen. Dort wurde es plötzlich konkret. Ich hatte sofort das Gefühl, dass internationale Studierende hier nicht nur organisatorisch aufgenommen, sondern wirklich willkommen geheißen werden.

*Tomaš*

Anglistik/Amerikanistik



**Im Jahr 1989** habe ich das organische Labor von Hans-Wolfgang Schramm absolviert. Ich habe es geliebt!

*Brigitte*

Pharmazie

**Ich habe in den** späten 1980er- und frühen 1990er-Jahren studiert, also in einer Zeit, in der es noch keine Handys gab. Nach meiner erfolgreich bestandenen Diplomprüfung bin ich von der Mozartgasse (wo die Prüfung war) zur Vorklinik gegangen – oder eigentlich geschwebt – und habe von dieser Telefonzelle aus meine Eltern angerufen: „Bestanden, ich bin mit dem Studium fertig!“ Sowohl die Telefonzelle als auch die Vorklinik gibt es nicht mehr, aber wenn ich dort vorbeigehe, spüre ich sie noch immer! Ich schwöre! Ich weiß auch noch ganz genau, welchen Blazer ich damals getragen habe – oversized und mit Schulterpolstern. Der wäre jetzt wieder modern ...

*Eva*

Germanistik/Medienfächerbündel

**Mein jetziger Mann** und ich haben uns 2013 bei einem Seminar vom Institut Banken und Finanzierung im Bachelor kennengelernt und dann den Master gemeinsam gemacht. Heute sind wir seit sieben Jahren verheiratet und haben zwei wundervolle Töchter. Wenn wir mit ihnen am Uni-Gelände das Radfahren üben, denken wir immer gerne an die Zeit im SOWI-Gebäude zurück.

*Isabella und Dominik*

Betriebswirtschaft



Noch mehr Uni-Graz-Momente finden Sie hier!

# ALS TANDEM

Das Career Mentoring der Universität Graz bietet nicht nur Erfahrungen zum Berufseinstieg, sondern auch zu den drei weiteren Schwerpunktthemen Masterplan, Selbstständigkeit und Internationales.

Text: Eva Schlegl



Foto: Marija Kenizaj

Mentorin Kerstin Benedek und Mentee Katharina Perl.

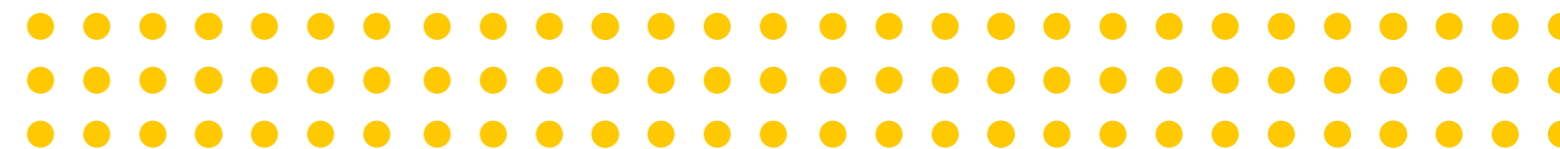
**Masterplan.** Als Katharina Perl im 5. Semester ihres Psychologiestudiums war, tauchten immer mehr Fragen auf: „Was soll ich nach dem Bachelor machen? Wie soll meine berufliche Zukunft aussehen? Worauf muss ich achten?“ Die Antworten wollte Perl „nicht in die Hände von Google legen. Vielmehr habe ich über einen Verteiler vom Career Mentoring der Uni Graz erfahren und sehr schnell eine für mich passende Mentorin gefunden“. Nämlich Mentorin Kerstin Benedek, die als klinische und Gesundheitspsychologin tätig ist. Sie hat ebenfalls an der Uni Graz Psychologie studiert und erinnert sich zurück: „Bei der Erstsemestrigen-Beratung wurden wir gleich einmal vor diesem Studium gewarnt. Wollt ihr das wirklich machen? Ihr bekommt keine Jobs ...“ Benedek hat sich nicht abschrecken lassen. Vielmehr ist sie selbst aktiv geworden und hat sich in der Studierendenvertretung engagiert. „Es war mir schon immer wichtig, mit den Menschen zu reden, mit denen ich im gleichen Boot sitze. Wenn jede und jeder nur eine Nummer ist, ist das zu wenig.“ Aus dieser Motivation heraus stellt sie sich auch als Mentorin zur Verfügung: „Es gibt zu wenig Psycholog:innen. Ich will junge Menschen, die sich dafür interessieren, unterstützen.“

Das erste Treffen der beiden fand in der Praxis von Kerstin Benedek statt. „Auf diese Weise hat Katharina gleich das Psycholog:innen-Setting kennengelernt.“ Das war genau der richtige Ansatz, denn Mentee Perl wollte realistische Einblicke in die Arbeitswelt erhalten, und profunde Begleitung bei einem wichtigen Entscheidungsprozess: „Starte ich im Herbst mit dem neuen Masterstudium Psychotherapie oder bleibe ich bei der Psychologie?“ Durch das Mentoring konnte sie den für sie passenden Weg finden. „Das Mentoring hat mir geholfen“, sagt sie. Und fügt mit einem Schmunzeln an: „Das waren die coolsten ECTS, die ich gemacht habe.“

**«Man kann viel gewinnen, aber nichts verlieren.»**

Mentee Katharina Perl

# ZUM ERFOLG



## MENTORING



Harald Lothaller, Mentor  
Anton Spreitzer, Mentee



**Selbstständigkeit.** Man muss nicht jeden Fehler selber machen. Mit dieser Überlegung und einer kurzen Internetrecherche ist Anton Spreitzer zum Career Mentoring der Uni Graz gestoßen. „Meine konkrete Erwartung war, dass ich auf Aspekte aufmerksam gemacht werde, auf die ich alleine nicht so leicht gekommen wäre. Und dass ich gegenüber einer anderen Person Rechenschaft über meine Fortschritte bei den Vorbereitungsarbeiten zur Selbstständigkeit ablegen muss. Man glaubt gar nicht, wie viel da auf einmal weitergeht!“ Anton Spreitzer ist Pharmazeut und selbstständiger Unternehmensberater sowie als Qualified Person für Radiopharmaka bei einer Firma angestellt. Sein Mentor Harald Lothaller hat Psychologie studiert und arbeitet in Elternteilzeit als Studiendirektor an der Kunst-Uni Graz. Seit über 20 Jahren ist er zudem nebenberuflich als Einpersonnenunternehmer und Lehrbeauftragter tätig.

Die beiden haben sich über ein Dreivierteljahr hinweg größtenteils online getroffen, am Beginn der Selbstständigkeit von Spreitzer mehrmals telefoniert und einen Monat nach seinem Firmenstart gab es einen offiziellen Abschlusstermin. Die Schwerpunkte des Mentoring waren laut Lothaller: Was muss er bedenken, worauf kann er achten, was kann er vorbereiten, was sollte er vermeiden? „Für diese Punkte haben wir viel Zeit verwendet und damit Anton hoffentlich die eine oder andere Hürde aus dem Weg geräumt.“ Das kann Spreitzer bestätigen: „Alles, wovon Harald gesagt hat, dass es eintreten wird, ist auch tatsächlich eingetreten. Für meine Zukunft kann ich mitnehmen, dass man sich bei größeren beruflichen Veränderungen nicht scheuen soll, Rat bei erfahrenen Personen zu suchen. Dadurch lässt sich so mancher Fehler leicht vermeiden.“

**Internationales.** Wolfgang Eichert hat VWL studiert und arbeitet als Leiter des EU-Büros des Verbands öffentlicher Versicherer in Brüssel. Er ist seit mehr als zehn Jahren in der belgischen Metropole und hat sich als Mentor zur Verfügung gestellt, weil er weiß, wie viele Fragezeichen es gerade am Anfang einer internationalen Karriere gibt. „Der Schritt ins Ausland, insbesondere nach Brüssel, ist spannend, aber oft schwer greifbar. Da wollte ich meine Erfahrungen weitergeben und ein Stück Orientierung bieten.“ Seit Februar sind er und Nora Mayr ein Mentoring-Tandem. Mayr studiert im 6. Semester Umweltsystemwissenschaften-Economics und steht somit am Ende eines interdisziplinären Bachelors. Warum sie sich für ein Mentoring mit Schwerpunkt Internationales entschieden hat? „Dieser Bereich interessiert mich besonders, weil er sehr gut zu meinen persönlichen Zielen passt und ich die europäische Perspektive

als besonders spannend empfinde.“ Mentor Wolfgang Eichert unterstützt sie dabei, ihren Karriereestieg klarer zu strukturieren. Ein Schwerpunkt liegt darauf, die verschiedenen Optionen – Master, Praktikum oder auch ein Gap-Semester – besser einzuordnen und zu priorisieren. „Besonders wertvoll finde ich auch den persönlichen Austausch und die Möglichkeit, konkret und spontan Fragen zu stellen“, sagt Mayr. „Ich nehme auch mit, wie wichtig Netzwerke und persönliche Initiative im internationalen Umfeld sind.“ Wolfgang Eichert hätte sich auf seinem eigenen beruflichen Weg manchmal einen derartigen Austausch gewünscht: „Ein Sparringspartner hätte sicher geholfen, manche Entscheidungen schneller und klarer zu treffen. Bei Absteuern in Sackgassen hätte ich mir ein Mentoring gewünscht, das mir bessere Wege aufzeigt.“



Wolfgang Eichert, Mentor  
Nora Mayr, Mentee



Fotos: Jimmy Lunghammer, FOTOSTUDIO Ramhofer GmbH, Eichert, privat

# Jetzt Mentor:in werden

UND PRAXISERFAHRUNGEN TEILEN.



Infopaket anfordern!  
[mentoring.uni-graz.at](https://mentoring.uni-graz.at)



# Alumni anderswo



Paris, Perth, Park City oder Dublin: Es ist nicht ungewöhnlich, dass Alumni der Universität Graz ins Ausland gehen und dort zeigen, was sie draufhaben. Zum Beweis gerne vier Beispiele.

Text: Eva Schlegl



## Rasante Reise

Eva Zandonella ist nach dem Bachelor ins Ausland gegangen. Sie arbeitet für die OECD in Paris.

Ich war schon immer sehr neugierig auf andere Kulturen und interessiere mich stark für internationale Politik und Zusammenarbeit. Daher war für mich schon relativ früh klar, dass ich irgendwann im Ausland leben und arbeiten möchte“, sagt Eva Zandonella. Die Grazerin hat dieses Vorhaben perfekt umgesetzt. Nach ihrem Bachelor-Abschluss in Geschichte und Politikwissenschaft ging sie für zwei Masterstudien an die Universität Leiden in den Niederlanden. Zwischen den beiden Studienprogrammen absolvierte sie ein Praktikum bei der NGO EUROCLIO in Den Haag, danach folgte ein Praktikum bei der Europäischen Kommission in der Generaldirektion Beschäftigung, Soziales und Integration in Brüssel. Im Anschluss arbeitete sie dort noch rund eineinhalb Jahre weiter, 2020 wechselte sie zur Generaldirektion Regionalpolitik

Fotos: Gettyimages, Privat

### «Sehr spannend war für mich das Engagement in mehreren Studierendenorganisationen.»

Eva Zandonella

und Stadtentwicklung. Seit Februar 2025 ist Eva Zandonella Policy-Analystin im Public Governance Directorate der OECD in Paris.

Aber nicht nur die Zeit im Ausland, sondern auch die Zeit während des Studiums in Graz hat ihr viele Erfahrungen gebracht: „Sehr spannend war für mich das Engagement in mehreren Studierendenorganisationen, unter anderem im Vorstand von IAESTE Graz (International Association for the Exchange of Students for Technical Experience) und später auch im Vorstand des nationalen Dachverbands IAESTE Austria.

Das hat mir früh Einblicke in internationale Zusammenarbeit, Organisation und Projektarbeit gegeben.“

Das Geschichtstudium an der Uni Graz beschreibt sie als vielseitig. Es ermöglichte ihr, bereits im Bachelor interdisziplinär zu lernen und zu arbeiten. „Rückblickend glaube ich, dass gerade diese inhaltliche Breite und die Möglichkeit, eigene Interessen zu vertiefen, wesentlich dazu beigetragen haben, dass mein beruflicher Weg bis jetzt so abwechslungsreich verlaufen ist. Und ich hoffe, das wird er auch weiterhin bleiben!“



## Langes Leben

Juristin Gerhild Hornbanger ist im Longevity-Bereich in Asien erfolgreich.

Ich habe mir in jungen Jahren gedacht, dass ich eine große, bedeutende Anwältin oder Richterin werde – gekommen ist es ganz anders“, lacht Gerhild Hornbanger. Für die Juristin „gibt es einfach zu viele schöne, spannende und faszinierende Plätze in dieser Welt, um nur an einem Ort zu bleiben“. Mit dem „internationalen Virus“ wurde sie von ihrem Mann angesteckt. Die beiden haben 2004 beschlossen, auf Reisen zu gehen. Die bisherigen Stationen: Shanghai – Peking – Hongkong – Philippinen – Hongkong – Maria Wörth (!) während Covid und seit 2021 Perth in Westaustralien. Die beiden Töchter besuchen eine internationale Schule mit 64 Nationalitäten. „In dieser Schule sind Kinder aus Israel, Iran, USA und Russland engste Freunde. Das gibt mir Hoffnung in deprimierenden politischen Zeiten wie diesen.“

Beruflich ist Gerhild Hornbanger Co-Founder und Co-CEO eines Nutraceutical-Unternehmens in Singapur. „Wir fokussieren uns auf das Thema Longevity und gesundes Altern mit operativem Schwerpunkt und Vertrieb in Asien. Longevity heißt für mich keinesfalls ‚unsterblich‘ sein zu wollen – es geht vielmehr um Lebensqualität und Gesundheit bis ins

hohe Alter.“ Um im Ausland erfolgreich zu sein, muss man sich auf andere Kulturen einstellen können: „Asien hat eigene Spielregeln im Geschäftsleben. Unsere westlichen Denk- und Handlungsmuster stoßen oft an Grenzen und scheitern auch oftmals. Die Geschwindigkeit in allen Dingen ist atemberaubend. Wobei man differenzieren muss. Asien ist nicht nur sehr groß und bevölkerungsreich, sondern auch extrem fragmentiert und divers.“ Aber Offenheit, Durchhaltevermögen, Freundschaft und lebenslanges Lernen führen zum Erfolg. Diese Skills sind bei der Steirerin bereits während des Studiums in Graz gereift. „Geprägt haben mich aber auch meine jahrelangen Nebenjobs als Studienassistentin am Zivilrechtsinstitut und im Gastgewerbe im Bermuda-Dreieck. Hier geht es auch darum, durchzubeißen und sich unterordnen zu können. Bei manchen jungen Menschen fehlt das heutzutage leider.“

**«Es gibt einfach zu viele schöne, spannende und faszinierende Plätze in dieser Welt, um nur an einem Ort zu bleiben.»**

Gerhild Hornbanger



## Gute Kondition

Bernd Wiener ist Strength & Conditioning Coach der US Weltcup Tech Damen.

Wer den alpinen Skiweltcup ein wenig verfolgt, der weiß: Das US-Skiteam der Frauen ist richtig stark und fährt vor allem in den technischen Disziplinen immer um den Sieg mit. Neben Mikaela Shiffrin haben sich in den vergangenen Saisons weitere US-Skifahrerinnen im Spitzenfeld etabliert. Zu deren Erfolg trägt auch ein Steirer bei, nämlich der gebürtige Donnersbacher Bernd Wiener. Er hat an der Uni Graz Sportwissenschaften studiert und war nach Stationen in einem Fitnessstudio und an zwei heimischen Fußballakademien für den ÖSV (Österreichischer Skiverband) tätig. 2023 folgte der Ruf aus Amerika, „und da vieles aus der Sportwissenschaft aus den USA, Australien sowie Großbritannien kommt, wollte ich diese Chance nutzen. Die Möglichkeiten im Bereich Strength & Conditioning sind in den USA ganz andere. Das Center in Park City, Utah, in dem ich bin, ist

wirklich riesengroß und vergleichbar mit dem eines NFL-Teams (National Football League)“, erzählt Wiener. Er ist Strength & Conditioning Coach der US Weltcup Tech Damen und die ganze Saison mit dem Team unterwegs. Konkret heißt das 210 Tage im Jahr. Dazu kommt von Mai bis Juli das Sommertraining. Die „Off-Season“ ist kurz und dauert von Mitte/Ende April bis Ende Juli. „Von Mai bis Ende Juli wird intensiv im Dryland-Bereich gearbeitet. In dieser Zeit lebe ich in Österreich und fliege zwei- bis dreimal zu den Athletinnen in die USA“, so Wiener. Das Studium an der Uni Graz hat ihn die Basis in den verschiedenen Bereichen der Sportwissenschaft gelehrt, worauf er bei seinen beruflichen Tätigkeiten aufbauen konnte. „Sport war schon immer Teil meines Lebens und auch die Wissenschaft dahinter hat mich interessiert. Somit war das Spowi-Studium naheliegend.“ Die Uni Graz wählte er aufgrund des Lehrplans und aufgrund von Freunden, mit denen er zu studieren begann. Den Kontakt hat er aufrechterhalten. Der Besuch bei den Großeltern sowie ein klassisches Wiener Schnitzel und ein Kaiserschmarrn dürfen beim Heimurlaub aber auch nie fehlen.

Fotos: Wiener, Privat (2)



## Gesunde Neugierde

Bettina Simonetic hat kürzlich ihre eigene Firma gegründet und arbeitet in Dublin.

**«Außerdem lernt man über sich selbst am meisten, wenn man die eigene Komfortzone verlässt.»**

Bettina Simonetic

Von meiner Geburtsstadt Leoben zum BWL-Studium nach Graz – das war genau richtig für meine ersten Schritte aus dem Nest heraus“, sagt Bettina Simonetic. Dann sind die Schritte größer geworden und brachten sie bis nach Dublin, wo sie seit 2018 arbeitet. Die Beweggründe sind leicht erklärt: „Ich wollte nach der Uni einfach wissen, wie es ist, in einem anderen Land zu leben, Neues zu erleben und einen neuen Alltag zu kreieren. Außerdem lernt man über sich selbst am meisten, wenn man die eigene Komfortzone verlässt.“ Kürzlich hat sie noch einen weiteren großen Schritt gewagt und ihre eigene Firma im Telekommunikationsbereich gegründet.

An ihrem Job im Ausland faszinieren sie vor allem die Internationalität, die vielen unterschiedlichen Menschen, die Perspektiven und die beruflichen Möglichkeiten, die sich

daraus ergeben. „Gerade in Irland trifft man auf Kolleginnen und Kollegen aus der ganzen Welt, nicht zuletzt, weil hier viele große Tech-Konzerne angesiedelt sind und internationale Talente anziehen.“ Ins Ausland zu gehen war für Bettina Simonetic aber kein mutiger Schritt, wie sie sagt, sondern eher ein neugieriger. Das Fundament für den beruflichen Erfolg hat sie durch ihr Studium geschaffen: „An der Uni Graz habe ich nicht nur eine solide wirtschaftliche Basis erworben, sondern vor allem gelernt, mich wirklich gut selbst zu organisieren. Vieles davon war am Anfang gar nicht geplant – es hat sich durch das Studium, die vielen parallelen Aufgaben und die Freiheit, die man dort hat, ganz natürlich entwickelt. Ich musste lernen, mir meine Zeit einzuteilen, Prioritäten zu setzen und auch unter Druck den Überblick zu behalten. Rückblickend war das eine der wertvollsten Erfahrungen. Das hilft mir vor allem bei der Selbstständigkeit enorm.“



Bernhard Weber leitet das Unicorn.

# Ein Haus, viel Innovation

2021 hat die Uni Graz ihr Profil als moderne Hochschule weiter gestärkt und das Unicorn eröffnet. Es ist der Start-up- und Innovationshub auf dem Campus und beherbergt mittlerweile rund 50 Unternehmen, Organisationen und Initiativen.

Text: Eva Schlegl

Als Tochterunternehmen der Universität bietet das Unicorn in der Schubertstraße in Graz Raum, Infrastruktur und Services für Start-ups, Scale-ups und Corporates. Dabei wird bewusst auf eine Mischung aus jungen und etablierten Unternehmen und Supportorganisationen gesetzt, um das gesamte Innovationsökosystem abzu-

bilden. Die Schwerpunkte liegen in der Unterstützung von Gründungen aus der Wissenschaft (Spin-offs), der Vernetzung zwischen Wissenschaft, Wirtschaft und Start-ups, der Schaffung eines innovativen und produktiven Arbeitsumfelds sowie dem Angebot von Infrastruktur, Programmen, Netzwerken und Beratung für Gründende. Die Branchenvielfalt bildet dabei alle Standortschwerpunkte der Steiermark ab, ein verbindendes Element sind immer stärker Daten- und KI-Anwendungen.

„Essenziell ist auch unsere Funktion als Drehscheibe für die Innovationscommunity in Graz und der Steiermark. Wir sind regelmäßig als Veranstalter oder Gastgeber von Events aktiv – im Schnitt finden zwei bis drei Veranstaltungen pro Woche statt. Unsere Veranstaltungs- und Workshopräume

können auch extern gemietet werden“, erklärt Geschäftsführer Bernhard Weber. Besonders wertvoll sei, dass hier täglich Unternehmer:innen, Forschende, Investor:innen und innovationsbegeisterte Menschen aufeinandertreffen.

Ein Innovationshub ist mittlerweile ein zentraler Bestandteil einer modernen Universität. Internationale Erfahrungen zeigen: Standortentwicklung entsteht rund um starke Universitäten – und durch aktive Schnittstellen. Bernhard Weber: „Das Unicorn versteht sich daher als offener Hub für den gesamten Standort, nicht nur für die Universität Graz. Wir sind eng vernetzt mit anderen Hochschulen, regionalen Partnern und europäischen Netzwerken. Wer sich für das Unicorn interessiert, kann sich jederzeit bei uns melden – eine E-Mail oder ein Anruf lohnt sich immer.“

**«Im Unicorn geht es nicht nur um Unternehmen, sondern um eine lebendige Community, die voneinander lernt und gemeinsam Wirkung entfaltet.»**

Unicorn-GF Bernhard Weber

**ZWI - Zentrum für Wissens- und Innovationstransfer (Unicorn)**

Schubertstraße 6a  
8010 Graz  
Mail: office@unicorn-graz.at  
Tel.: +43 316 380 1641

## Unicorn

Ein Unicorn (Einhorn) ist in der Wirtschaftssprache ein nicht börsennotiertes Start-up-Unternehmen, das mit über 1 Milliarde US-Dollar bewertet wird. Die Bezeichnung unterstreicht die Seltenheit. Bekannte internationale Beispiele sind Uber (vor dem IPO) oder Airbnb, bekannte österreichische Unicorns sind Bitpanda, GoStudent, Loxone oder TTTech Auto.

Fotos: Lukas Elsneg, beigestellt

## Auf dem Weg zum Unicorn ...

### ... PureSurf

Beginnen hat alles um das Jahr 2017 an der Universität Groningen in den Niederlanden. Dort suchte Forscherin Katalin Barta Weissert (siehe auch Seiten 22–25) nach potenziellen Produkten für neuartige biobasierte Plattformchemikalien aus Holz. Zwei Jahre später wechselte die vielfach ausgezeichnete Forscherin an die Universität Graz und brachte gemeinsam mit einem Dissertanten die Idee zur biobasierten Tensidforschung mit. 2020 kam Markus Hochegger-Krawanja direkt nach seinem Doktorat als Postdoc in die Arbeitsgruppe. Im Rahmen seiner Forschung baute er die erforderliche

Analytik auf, um das kommerzielle Potenzial der entwickelten Tenside zu identifizieren. Nach ersten vielversprechenden Ergebnissen gelang 2022 ein weiterer wichtiger Schritt: Die Forschung erhielt einen hochdotierten EIC Transition Grant, eine renommierte Förderung des European Innovation Council, mit der europaweit nur exzellente Kommerzialisierungsprojekte ausgezeichnet werden.

Für Markus Hochegger-Krawanja begann damit der Wechsel vom Postdoc zum Unternehmer, „was doch ein großer Unterschied ist“, wie er sagt. „In der Wissenschaft stützen wir unsere Entscheidungen auf gesicherte



Bei PureSurf geht es um leistungsstarke, aber nachhaltige Reinigungsmittel.

## START-UPS

Daten und bewährte Methoden, das gibt Sicherheit. Als Unternehmer bin ich jedoch mehr Risiken ausgesetzt, weil viele Faktoren am Markt intransparent sind und sich schnell verändern.“ Hohegger-Krawanja besuchte entsprechende Workshops und Deep Dives und hatte in der Frühphase mit Michael Freidl, Markus Nachbagauer (beide Unicorn) und Business Angel Werner Wutscher starke Mentoren. Markus Hohegger-Krawanja: „Auch die Universität Graz hat uns entscheidend unterstützt – sei es durch die Beratung des Tech-Transfer-Büros, die Förderung durch das Spin-off Lab oder die Zusammenarbeit mit

Studierenden, die uns zum Beispiel mit Marktanalysen geholfen haben.“

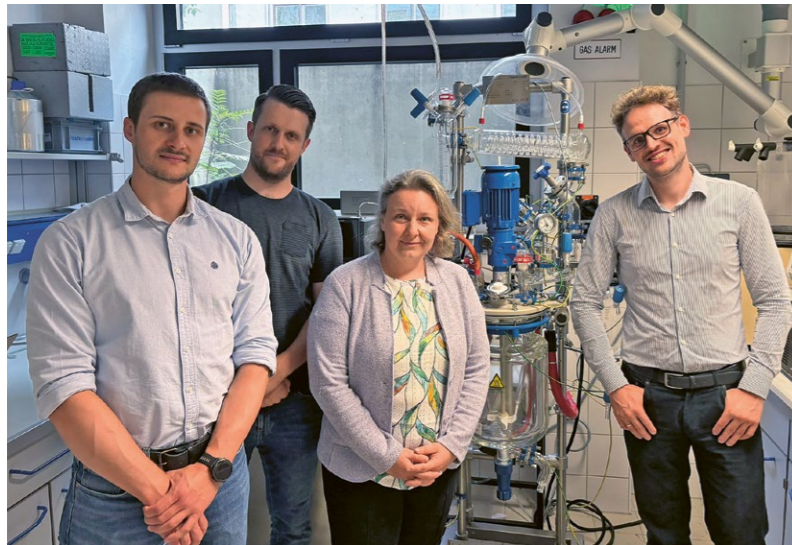
Im Vorjahr haben Markus Hohegger-Krawanja, Katalin Barta Weissert, Bálint Batha und Stefan Schwaiger gemeinsam die „PureSurf FlexCo“ gegründet. Die Firma entwickelt biobasierte Tenside aus lokal verfügbaren Rohstoffen, die leistungsstark und zugleich nachhaltig sind. Der Markteintritt ist mit dem 4. Quartal 2026 geplant, vorerst mit hocheffizienten Oberflächenreinigern. Damit ist der Weg vom Forschungsprojekt zum Unternehmen abgeschlossen – und die Reise beginnt.

## Auf dem Weg zum Unicorn ...

### ... ionida

Im Wissenschaftsbereich ist ein Spin-off eine Unternehmensgründung, die auf den Forschungsergebnissen von Universitäten basiert. Es kommt zum Technologietransfer, indem wissenschaftliches Wissen aus der Grundlagenforschung in marktreife Produkte umgesetzt wird.

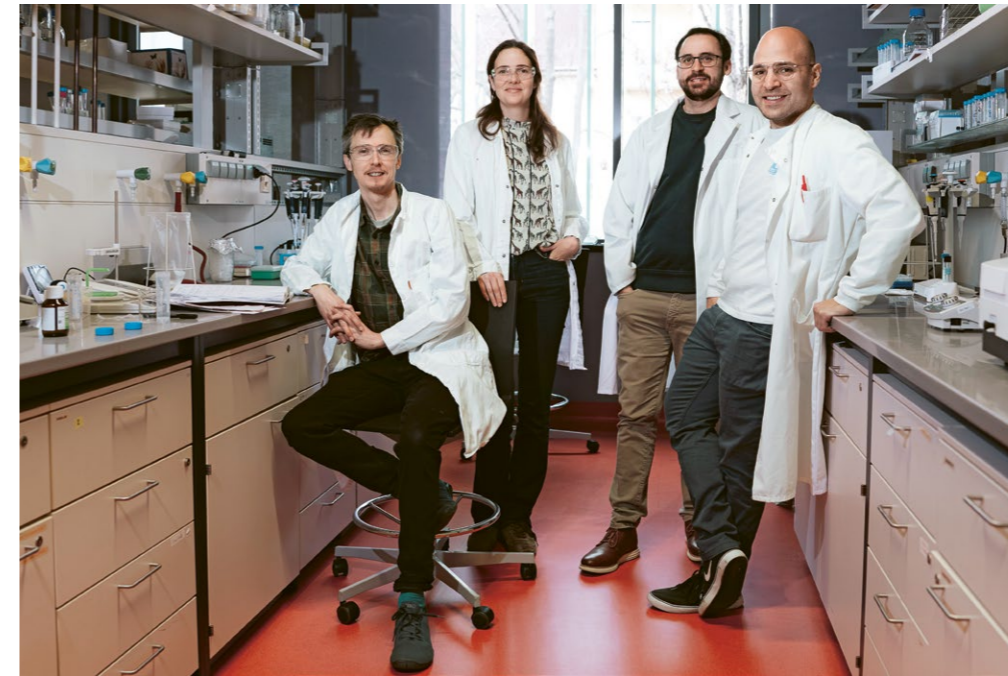
Chemiker James Jennings von der Uni Graz hat 2024 gemeinsam mit dem Physiker Kurt Mayer von der TU Graz das Spin-off ProLipEM gestartet. In diesem Projekt wurden umweltfreundliche Kohlenwasserstoff-Alternativen zu herkömmlichen Polymermembranen für Brennstoffzellen entwickelt. Dafür gab es von der FFG (Österreichische Forschungsförderungsgesellschaft) eine gut dotierte Spin-off Fellowship. Bei dieser Fellowship werden Forscher:innen und Studierende mit Unternehmergeist bei der Weiterentwicklung ihrer Ideen in Richtung Ausgründung



Bálint Batha, Stefan Schwaiger, Katalin Barta Weissert und Markus Hohegger-Krawanja von PureSurf.

**«In der Wissenschaft haben wir gesicherte Daten. Als Unternehmer bin ich mehr Risiken ausgesetzt, weil sich der Markt schnell verändert.»**

Markus Hohegger-Krawanja



James Jennings, Dunja Asceric, Kurt Mayer und Richard Hasso von ionida.

unterstützt. Weitere Forschungsgelder wurden durch die Austria Wirtschaftsservice Gesellschaft aws und die Steirische Wirtschaftsförderungsgesellschaft SFG lukriert.

Mittlerweile heißt ProLipEM „ionida“ und das Team hat sich auf 4 Vollzeit- und eine Teilzeitkraft vergrößert. James Jennings: „Unser Ziel ist es, Membranen frei von toxischen und äußerst langlebigen ‚Ewigkeitschemikalien‘ zu machen und dabei gleichzeitig Leistung und Lebensdauer zu steigern.“ Aktuell basieren leistungsstarke Membranen häufig auf sogenannten PFAS. Das sind Stoffe, die in der Umwelt und im gesamten Ökosystem bedenklich sind. ionida-Co-Gründerin Dunja Asceric ergänzt: „Unsere Membranen werden aus saubereren Ausgangsmaterialien hergestellt, um Toxizität und langfristige Umweltbelastung zu minimieren. Darüber hinaus sind unsere Membranen darauf ausgelegt, anspruchsvollere Betriebsbedingungen zu bewältigen: erhöhte Temperaturen und geringere

Luftfeuchtigkeit, wie sie für die nächste Generation von Brennstoffzellen und Elektrolyseuren erforderlich sind. Wir ermöglichen es dem Wasserstoffsektor, auf grünere Materialien mit geringeren Kosten umzusteigen.“

Im April folgte mit der Gründung einer FlexCo ein wichtiger Schritt. Große Unterstützung auf dem Weg zum Unternehmertum gab es durch das Tech-Transfer-Büro, das Unicorn (beide Uni Graz) und den Science Park Graz. Jetzt geht es darum, Kunden zu finden. Gleichzeitig steht das Jahr 2026 aber noch im Zeichen von Forschung und Weiterentwicklung. Der Markteintritt ist für 2027 geplant.

Das Gefühl nach der erfolgreichen Gründung beschreibt James Jennings mit „erleichtert“: „Wir sind ein starkes, flexibles, neugieriges und geduldiges Team, das nach der Unterschrift des Gesellschaftsvertrags noch enger zusammengewachsen ist.“ Das klingt nach guten Voraussetzungen für die Zukunft.

**«Wir ermöglichen es dem Wasserstoffsektor, auf grünere Materialien mit geringeren Kosten umzusteigen.»**

Dunja Asceric



Eine ionida-Membran der nächsten Generation für Brennstoffzellen.



# Hasenknochen und Rußschwamm

**Aurelia Sedlmair** ist Restauratorin an der Universitätsbibliothek und arbeitet am Erhalt eines historischen Schatzes. Dabei hilft auch das Reisenecessaire ihrer Großmutter.

Text: Eva Schlegl · Fotos: Marija Kanizaj

**W**enn Aurelia Sedlmair zum Skalpell greift, fließt kein Blut. Ihre exakten Schnitte wirbeln aber mitunter ein wenig Staub auf, denn die gebürtige Bayerin ist Restauratorin in den Sondersammlungen der Universitätsbibliothek. Sie unterstützt seit Anfang des Jahres das Team um Theresa Zammit Lupi, das äußerst professionell und mit langjähriger internationaler Erfahrung am Erhalt der teils jahrhundertealten Bücher arbeitet.

Wobei das Restaurieren in den meisten Fällen streng genommen ein Konservieren ist, „denn man soll die Geschichte eines Buches ruhig sehen können. Wir restaurieren nur die Funktion. Sonst verliert das Werk den Charakter“, erklärt Sedlmair. Die Sondersammlungen der Universitätsbibliothek Graz umfassen rund 300.000 Objekte: Papyri, Handschriften, Inkunabeln, Karten und Buchdrucke vom 16. bis zum 19. Jahrhundert. Auch der Sensationsfund aus dem Jahr 2023, das Grazer Mumienbuch, wird hier

beherbergt. Es ist das weltweit älteste bekannte Buchfragment in Kodex-Form.

Inmitten all dieser Schätze fühlt sich Aurelia Sedlmair wohl. Für sie gehören Bücher schon immer zu ihrem Leben dazu. Ihre ersten beruflichen Schritte führten sie ins Verlagswesen, sie musste aber feststellen, dass es in diesem Bereich weniger um Bücher geht, als man annehmen möchte. In der Folge wandte sie sich dem Übersetzen von Büchern zu und schließlich absolvierte sie in England ein Masterstudium in Papier- und Buchrestaurierung. „Jedes Buch ist anders. Meine Arbeit ist interessant, spannend und herausfordernd“, sagt sie. Es braucht viel Wissen und Geduld, um die historischen Schätze für die kommenden Generationen zu bewahren.

Schmutz und Abnutzung, unachtsamer Umgang, Wasser, Nager und Insekten setzen den Büchern zu. „Kleine Silberfischchen fressen zum Beispiel gerne den Leim, der ursprünglich aus Pergamentresten oder Fisch- und Knochenresten – oft waren es kleine Knocheenteile von Hasen – hergestellt wurde“, weiß Sedlmair. Die Expertin hat für jedes Problem die richtige Lösung und das richtige Werkzeug. Neben dem Skalpell kommen zum Beispiel Falzbeine, Nadel und Faden, Spachtel, Pinzette und sogar das Reisenecessaire ihrer Großmutter zum Einsatz. Das Necessaire wurde zum handlichen Werkzeug umfunktioniert. Auch ein Rußschwamm liegt griffbereit: „Früher wurden die Bücher ja bei Kerzenlicht gelesen und der Ruß hat sich am Papier abgesetzt.“ (Weiße) Handschuhe trägt Aurelia Sedlmair bei ihrer Arbeit übrigens nicht: „Mit Handschuhen würde mir die notwendige Haptik fehlen. Gut gewaschene und trockene Hände reichen.“

Die Arbeit an den Büchern dauert je nach Zustand wenige Stunden, mehrere Tage oder bis zu einem halben Jahr. „Bücher bergen manchmal Überraschungen, dann muss man vom ursprünglichen Plan abweichen.“ Wobei in dieser Zeit auch an anderen Büchern gearbeitet wird. Aurelia Sedlmair ist für die Bücher aus den Buchpatenschaften zuständig (siehe Kasten rechts). Darunter finden sich viele Werke, die sehr interessant, aber noch kaum erforscht sind, zum Beispiel Drucke aus dem späten 18. Jahrhundert über Graz und den Schloßberg, also historische Tourismus-Bücher.



## Buchpatenschaften

Seit 2023 können an der Uni Graz Buchpatenschaften übernommen werden. Bisher sind dadurch bereits fast 80 Werke vor dem Verfall bewahrt worden. Um das Projekt zu unterstützen, gibt es zwei Möglichkeiten:

**Aurelia Sedlmair** arbeitet als Restauratorin in den Sondersammlungen der Universitätsbibliothek Graz.

Die Tätigkeit erfordert großes Fachwissen, Genauigkeit und Geduld.

Wer zum Erhalt eines Buches beitragen möchte, kann eine Buchpatenschaft übernehmen.

- **Eine Buchpatenschaft** zur fachgerechten Restaurierung eines ausgewählten Werkes.
- **Bücherbausteine à 50 Euro**, die in beliebiger Anzahl erwerbbar sind. Sie dienen der allgemeinen Restaurierung.

Die Spenden finanzieren nicht nur Materialien, sondern auch fachliches Know-how. Aurelia Sedlmair wurde eigens für diese Aufgabe angestellt. Die Liste der zu rettenden Werke ist lang und wird laufend ergänzt: Rund 40 Bücher warten derzeit auf engagierte Unterstützer:innen – sowohl Einzelpersonen als auch Unternehmen.

**Alle weiteren Infos** zu den Buchpatenschaften gibt es hier:



[buchpatenschaften.uni-graz.at/de/](https://buchpatenschaften.uni-graz.at/de/)

**Verbunden bleiben. Weiterkommen.**

# Ihr Wissensvorsprung mit UNI for LIFE

Die Zeit an der Universität Graz prägt – fachlich wie persönlich. Und auch nach dem Abschluss bleiben Sie Teil eines starken, weltweiten Netzwerks. Als Mitglied der Alumni Community oder des Vereins alumni UNI graz verbindet Sie mehr als nur ein Studium: die Neugier, sich weiterzuentwickeln und neue Wege zu gehen.

Genau hier setzt unser neues Angebot an – exklusiv für Sie, in Kooperation mit UNI for LIFE, der Weiterbildungsinstitution der Universität Graz.

## Onlineseminar des Monats - Lernen, das zu Ihrem Leben passt

- Jeden Monat erwartet Sie ein sorgfältig ausgewähltes Onlineseminar im Wert von bis zu 390 EURO - flexibel, ortsunabhängig und genau auf die Anforderungen unserer Zeit abgestimmt. Ob Sie sich mit den Grundlagen der Künstlichen Intelligenz vertraut machen, Ihre Kommunikations- und Konfliktkompetenz stärken oder betriebswirtschaftliches Know-how aufbauen möchten: Sie lernen, wann und wo es für Sie am besten passt.
- Als Teil der Alumni Community erhalten Sie auf jedes Onlineseminar des Monats 20 % Ermäßigung.

## Mehr herausholen aus Ihrer Alumni-Mitgliedschaft

- Noch intensiver profitieren Sie als Mitglied im Absolvent:innen-Verein alumni UNI graz: Für nur 35 EURO pro Jahr erhalten Sie Zugang zu allen Onlineseminaren des Monats - ohne zusätzliche Kosten.
- Ein kleiner Beitrag, der Großes ermöglicht: kontinuierliche Weiterbildung, neue Perspektiven und wertvolles Wissen - Monat für Monat.



ENTDECKEN SIE  
IHR NÄCHSTES SEMINAR

alumni.uni-graz.at/  
de/online-seminare-  
uni-for-life/

Sie sind noch kein Mitglied im alumni UNI graz? Registrieren Sie sich bis 3. Juli 2026 im Absolvent:innen-Verein der Universität Graz und erhalten Sie einen Uni-Graz-Alumni-Hoodie um 10 EURO statt 44,95 EURO!



# Jetzt Mitglied werden und Alumni-Hoodie sichern!

**JETZT REGISTRIEREN UNTER  
ALUMNI.UNI-GRAZ.AT**

Der Mitgliedsbeitrag im alumni UNI graz beträgt jährlich 35 EURO. Die Hoodie-Aktion ist bis 3.7.2026 gültig. Der ermäßigte Preis ist 1 x einlösbar. Keine Barablöse möglich. Nicht übertragbar. Nur solange der Vorrat reicht.

ADVERTORIAL

## DARUM RAIFFEISEN: WEIL SICH MEIN ENGAGEMENT BEZAHLT MACHT

Der Arbeitsmarkt befindet sich im Wandel. Unternehmen punkten heute vor allem mit einer Unternehmenskultur, die Perspektiven bietet, Leistung honoriert und persönliche Entwicklung ermöglicht.



**B**ei Raiffeisen lebt man diese Kultur. Das spiegelt sich nicht nur in finanziellen Anreizen wider, sondern auch in vielfältigen Entwicklungsmöglichkeiten wie Mentoring-Programmen und Weiterbildungsangeboten. Raiffeisen setzt konsequent darauf, Talente zu unterstützen und ihnen die Möglichkeit zu geben, ihr volles Potenzial zu entfalten – sei es durch die Förderung individueller Stärken oder die Begleitung auf dem persönlichen Karriereweg.

### Mehr als finanzielle Anerkennung

Ob Berufseinsteiger:in oder erfahrene Fachkraft: Mitarbeitende profitieren von Seminaren, Trainings und der Chance, Verantwortung zu übernehmen. Klassische Führungskarrieren sind ebenso möglich wie Fachkarrieren, die besondere Expertise und Fachverantwortung würdigen. Interne Wechsel, Job-Rotation oder Projektarbeit helfen, neue Bereiche kennenzulernen und den eigenen Horizont zu erweitern. In Verbindung mit regelmäßigen Rückmeldungen und Entwicklungsgesprächen ermöglichen sie es, individuelle Stärken zu erkennen und gezielt auszubauen.

Einsatz zählt sich bei Raiffeisen in vielerlei Hinsicht aus: Transparente Anerkennungssysteme, attraktive Gehaltsmodelle, Prämien und Zusatzleistungen sind selbstverständlich. Gleichzeitig eröffnet Eigeninitiative Aufstiegschancen, während Gesundheitsangebote und ein positives Arbeitsklima für Wohlbefinden sorgen. Flexibilität bei den Arbeitszeitmodellen und regionale Nähe zum Wohnort erleichtern die Balance zwischen Job und Privatleben – außerdem werden Voll- und Teilzeit gleichermaßen geschätzt.

### Mehr als Zahlen

Was viele nicht wissen: Raiffeisen bietet mehr als Zahlen. Neben klassischen Bankberufen gibt es interessante Berufsbilder und spannende Jobs in IT, Datenanalyse, Marketing, Recht und Compliance sowie zahlreichen anderen Berufsfeldern.

Student:innen können im Sommer ein Ferialpraktikum absolvieren und für ambitionierte Akademiker:innen werden konzernweite Traineeprogramme angeboten.



WIR IST DU.

# DARUM RAIFFEISEN

Weil ich in meinem Job wachsen kann.

JETZT  
BEWERBEN



[raiffeisen.at/stmk/jobs](https://raiffeisen.at/stmk/jobs)

# Nehmen Sie Platz!



Gestalten Sie die Zukunft als Förder:in  
exzellenter Forschung aktiv mit.

[fundraising.uni-graz.at](https://fundraising.uni-graz.at)



*We work for*  
**tomorrow**

